

**Preis für Post-Ofen**  
 sammt Zustellung oder  
 für die Provinz  
 mit Postversendung:  
 Ganzjährig . . . . . fl. 12.—  
 Halbjährig . . . . . fl. 6.—  
 Vierteljährig . . . . . fl. 3.—  
 Monatlich . . . . . fl. 1.—

Redaktion,  
 Administration u. Expedition  
**Göttergasse**  
**Nr. 9.**

# Constitutionelles Pester Journal.

Politisches Tageblatt.

Abonnements- und Inseraten-An-  
 träge werden aufgenommen in der  
 Administration des  
 Constitutionellen  
 „Pester Journal“

**Insertionen:**  
 Die 6-fach gespaltene Petitzeile für  
 1-mal 11 kr., für 2-mal 9 kr., für  
 mehrmal 7 kr. ohne Rabatt.

**Manuscripte**  
 werden nicht retournirt, unfrankirte  
 Briefe nicht angenommen.

1. Jahrgang Nr. 25.

Einzelne Nummern zu haben á 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Donnerstag 8. August 1872.

## Dämon Chankali.

Pest, 7. August.

Es ist sonst journalistischer Brauch, von Gegenständen, wie jener, den wir hier besprechen wollen, unter der Rubrik „Tagesneuigkeiten“ zu sprechen. Die erste Stelle einer Zeitung gehört der alleinselig-machenden, Alle beschäftigenden, hohen und höchsten Parteipolitik, jener leichten Wissenschaft, auf die sich ja bekanntlich jeder Zeitungsschreiber und jeder Zeitungsleser sehr gründlich versteht; erst wenn ein verehrliches Publikum von der Wissenschaft genug hat, liest es die übrigen Neuigkeiten und die allfälligen „Originalberichte“ über die unterschiedlichen Dinge, bei denen es „was Gruseliges“ gibt. So liest man bei uns auch die Selbstmorde ruhig und flüchtig; eine Zeitung ohne Selbstmord erscheint fast wie Brot ohne Salz, ja es gibt schöne Seelen, die sich sogar noch über die gewählten Todesarten lustig zu machen wissen — bis sie selber daran kommen. Denn der Selbstmord ist heute kein Unfall und kein Zufall mehr, sondern eine ganz gewöhnliche Krankheit; jeder Selbstmörder ist das Glied einer großen Gattung, die gleich denkt, gleich handelt und gleich endet.

Weiter unten findet der Leser den fünffachen Mord in der Königsgasse, mit all jener peinlichen Ausführlichkeit beschrieben, die die Neugierde des Publikums den Zeitungen in solchen Fällen zur Pflicht macht. Wir haben an dieser Stelle über diesen besonderen Gegenstand auch wenig zu sagen. Der Schreiber dieser Zeilen hat den Helden dieses Ereignisses genau gekannt. Er war ein gebildeter Mensch, ein fleißiger Arbeiter, ein musterhafter Familienvater, ein heiterer Gesellschafter und — was bei uns so viele Leute sind — ein ziemlich eifriger Kartenpieler. Man sagt, diese Leidenschaft für die Karte habe ihn zu Grube gerichtet. Und das ist es, worauf wir hier besonders hinweisen wollten. Unsere Gesellschaft ist faul, durch und durch, ganz und gar faul, vom Scheitel bis zur Sohle faul! Pest macht ein kleines Paris, an Genußsucht, an „Freiheit der Sitten“, oder nennen wir das Ding bei seinem ehrlichen Namen, an sittlicher Verkommen-

heit. So lange diese Verkommenheit nur zwei — nur die obersten und die untersten Klassen unserer Gesellschaft ergriffen hatte, so lange konnte man der Sache mit einer gewissen, trübten Resignation zusehen. Die sogenannten „höchsten“ Kreise bilden eine Kaste, die altersschwach und lastersüchtig überall im Aussterben begriffen, körperlich kränkelnd, geistig benebelt, moralisch verkommen, sich durch die Welt schleicht, um an irgend einem „Eckstein der Geschichte“ seinen letzten, giftigen Seufzer auszuhauchen. — Die allerunterste Volksklasse, was man so Proletariat nennt, das ist seit tausend Jahren das Schmerzenskind der Menschheit, es war, ist und wird sein, es wird nie aussterben, das ist das Schrecklichste an ihm! — Diese beiden Klassen haben bisher die Selbstmörder als ihre ausschließliche Eigenschaft fast belesen, der Kern des Volkes: das Bürgerthum blieb von der Krankheit verschont. Dämon Chankali schlich in die Hütten des Glends und in die Paläste des Lasters, an die Holzpfosten und an die Marmorsäulen schrieb er seine blutigen Zeichen; wo es aber ein Haus der Arbeit und der alten Bürgertugend gab, da wagte er sich nicht hinein, das Bürgerthum hatte keine Selbstmörder.

Heute ist es anders, seitdem das eigentliche Bürgerthum zu verschwinden beginnt, um Hinauf zu streben und nach Unten, tief, tief und tiefer zu sinken. Seitdem die ehrliche Arbeit „spießbürgerlich“ gescholten wird; seitdem der Bürger nicht mehr in seinem Hause seine Welt findet; seitdem die Arbeit gut belohnt wird — weil es keine Arbeiter gibt — weil die Arbeiter die Kaffeehäuser aufsuchen und nicht die Werkstätten: seit der Zeit mehrte sich der Reichtum und — das Glend. Immer mehr nimmt unser Bürgerstand von den Sitten des verkommenen Adels an und bald wird es gar keinen Bürgerstand mehr geben, nur Proletarier und Solche die es werden wollen.

Das „schnell reich werden“ hat oben angefangen, das Beispiel hat gewirkt, die Arbeit ist nicht mehr „salonfähig“ nur der leichte Gewinn. Alle Klassen unserer Gesellschaft sind von der Pestbeule

schon angesteckt und die Krankheit frisst sich fort, immer tiefer in's lebendige, frische Fleisch hinein — bis an's Herz.

In Frankreich unter dem Kaiserreich und bei uns jetzt, findet man die größte Zahl der Selbstmörder. Das ist wichtig, viel wichtiger als unsere Herren Politiker in ihrer Weisheit es sich träumen lassen. Seht nur zu, wie die Gesellschaft sich untergräbt, Cuere Kartenhäuschen werden dann schon umsinken, als wären sie nie gewesen. — Was uns Noth, das ist eine Umkehr zu besseren Sitten. Das ist nicht im Sinne jener finsternen Bande gesprochen, die diese herrliche Welt so gerne ein „Zammerthal“ nennt und die andere Leute gerne dazu verhielte, allen Freuden, aller Lust zu entsagen, für die Anwartschaft auf die Freude und Lust einer selbstgemachten, lustigen Welt. Diese Bande hat ja viel dazu beigetragen, mehr als Alles andere dazu beigetragen, unsere Gesellschaft so zu gestalten, wie sie ist. Ihre fluchvolle, aber riesige Macht hat den Aberglauben gelehrt, die Faulheit unterstützt, das Laster geheiligt, die Wissenschaft verfolgt, die Sitten vergiftet, den ehrlichen Glauben getödtet. — Nicht die Umkehr meinen wir, die sie predigen; sondern die Umkehr zur Arbeit von der Schlemmerei, die Umkehr zum Erwerb von der Genußsucht, die Umkehr zur Freude von der tolen Genußsucht, die Umkehr die ihre Frucht und ihren Lohn, nicht im Himmel, sondern in jeder ehrlichen Familie findet, die gesellschaftliche Besserung, die gesellschaftliche Umkehr!

Nochmals: Unsere Gesellschaft ist faul, durch und durch, ganz und gar, vom Scheitel bis zur Sohle faul. — Dämon Chankali ist nicht der Feind, er ist der erstgeborene Sohn dieser verlotterten Gesellschaft.

## Die Republik erstarrt.

Pest, 7. August.

Geräuschlos, ohne Sang und Klang ist die französische Nationalversammlung am verfloffenen Sonnabend auseinandergegangen. Der letzte große Tag war durch den Bericht des Finanzministers Goulard über den Erfolg der Anleihe verherrlicht. Während die Re-

kenner, der zufällig in ihrer Gesellschaft weilte und sich beim Anhören ihres mehr wie klassischen Blödsinnes eines Lächelns nicht erwehren kann.

Das ist eine „gelehrte“ Frau. Eine Frau, die nie die tiefe Wahrheit beherzigt hat, die in den Worten Mückert's liegt: Die Frau regiere Herz und Topf, der Mann den Becher und den Koppf.

Hat Ihr Fräulein Tochter augenblicklich viele Adorateurs?

Das war die erste Frage, mit der die Gräfin B. bei ihrem Eintreten in den Salon der Baronin B. diese begrüßte.

Die gnädige Frau, an welche die Frage gerichtet wurde, ruhte in halb liegender Stellung auf einem Sopha von violetter Sammt, erhob sich dann mit Grazie und ging der Gräfin mit obligatem Lächeln und obligater Verbeugung die obligaten drei Schritte entgegen.

Der Gegenstand der Frage saß am Fenster zwischen einem ganzen Walde exotischer Gewächse und blätterte zerstreut in dem unvermeidlichen Album, das die Bildnisse der „Damen des Bazar“ enthielt. Die junge Dame erhob sich gleich ihrer Mutter und erbetete eine Verneigung, die ihrem Tanzlehrer unsterblichen Ruhm eintragen mußte. Dann setzte sie sich nieder und blickte auf die Besucherin und aus ihren sonst so hübschen Augen sprach nichts, als ein Theil Langeweile und ein Theil kritischer Neugier, welche die Toilette der Gräfin zum Gegenstande hatte.

Hat Ihr Fräulein Tochter augenblicklich viele Adorateurs? wiederholte die Gräfin.

Die Aufzählung einer langen Reihe von Husaren-

## Aus der Frauenwelt.

Eine Studie von  
**Karl Delmar.**

(Orig.-Feuille des „Constit. Pester Journal“.)

Es wäre vielleicht besser, wenn die Zeilen, die wir hiermit unsern Leserinnen vorlegen, ungeschrieben geblieben wären. Denn die Sache, um die es sich handelt, dreht sich um ein delikates Thema und bekanntlich ist es nicht rathsam, sich den Zorn auch nur einer Frau zuzuziehen. Tu fulmine superior ira est — dein Zorn ist schrecklicher, als der Blitz — so läßt der römische Dichter Ovidius ein Mädchen, noch dazu eine Tochter des Ozeans eine liebliche Göttin des Meeres, angeredet werden. Auch mancher Damenenthufast dürfte uns grollen, wenn wir mit kechem Griffel Frauengestalten zeichnen, die seinem Idealismus vielleicht nicht entsprechen, und über seine rosenfarbene Ansicht über das weibliche Geschlecht einen grauen Wolkenstreif ziehen. —

Man beruhige sich; auch wir sind Freunde der Damen, so uneigennützig, daß wir es vielen von ihnen „freudig und vom ganzen Herzen“ verzeihen, daß sie uns stets ignorirt haben und, wie wir zu Gott hoffen wollen, auch in Zukunft ignoriren werden.

Doch zur Sache.

Fräulein Aurelie ist sehr gelehrt, durchaus nicht bloß gebildet. Sie gehört zu der Klasse der femmes savantes, jener gelehrten Frauen, die Molière in seinem gleichnamigen Lustspiel so treffend charakterisirt hat. Geht Fräulein Aurelie spazieren, oder sitzt sie am Fenster ihres Boudoirs, stets hat sie ein oder mehrere Bücher in der Hand, in denen sie übrigens nur selten liest. Dafür trägt sie aber, zum Zeichen ihrer Gelehrsamkeit, an einem

breiten, schwarzen Bande einen „Zwicker“, denn es gilt in intelligenten Kreisen als ausgemacht, daß Niemand geistreich oder gelehrt sein kann, der keinen Zwicker hat. Zuweilen verpflanzt sie das Augenglas von ihrem keuschen Gürtel auf ihre Nase, und nimmt dann die Miene stillen Mitleids mit dem ungebildeten Böbel und magischer Erhabenheit über der gütig verwahrlosten Menschheit an. Sie meidet den Umgang mit Menschen, die nicht mindestens ebenso gelehrt sind, wie sie, und bringt zum Entsetzen des Buchhändlers und seiner Gehilfen täglich mindestens vier Stunden in der Buchhandlung zu, wo sie durch ihre gelehrten Gespräche den Chef langweilt, und durch fortwährendes Bestellen von Büchern „zur Ansicht“ die Gehilfen mit der Wohlthat körperlicher Bewegung beglückt, und den Chef, wie dessen Gehilfen zur Verzweiflung bringt. Selbstverständlich hat sie keine Ahnung von den Geheimnissen der Kochkunst, der Stickerie, der übrigen häuslichen weiblichen Arbeiten, denn „der höhere Flug eines gottgefügten Genies — so pflegt Aurelie zu sagen — verschmäh die Dinge, die an das niedere Dasein und an die fade Alltäglichkeit geknüpft sind.“ An ihrer Weiblichkeit hat sich der Hausarzt ihrer Familie am meisten veründigt; als sie sechs-zehn Jahre alt war, gab er ihr Frauenstädt's Lichtstrahlen aus Arthur Schopenhauer's Werken, die weder er noch Aurelie verstand. Seit der Zeit spricht sie in Ausdrücken, von deren Bedeutung sie auch nicht den entferntesten Begriff hat, noch aus begreiflichen Gründen haben kann: Logik und Metaphysik, Kant und Spinoza, die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele das Alles behandelt sie en bagatelle, als ob sie mit Nüssen oder Haarnadeln zu thun hätte. Wehe dem, der es wagt, ihr zu widersprechen und dreimal wehe dem

Hierzu ein Viertelbogen Beilage.

*Pomody et. Schmitzer*

aktionäre und Monarchisten sich in Väder und auf ihre alten Schlösser begeben, benützt die Linke die gehobene Stimmung des Landes, um der Bevölkerung in einem Manifeste eine Art Rechenschaftsbericht und Zukunftsprogramm vorzulegen. Die Proklamation ist von 123 Mitgliedern des linken Zentrums und der gemäßigten Linken unterzeichnet, während die Radikalen: Gambetta, Louis Blanc und ihre Anhänger fehlen.

Das Manifest, welches wir weiter unten vollständig mittheilen, muß als ebenso schwungvoll, wie taktvoll bezeichnet werden; mit lebhaften, aber durchaus nicht chauvinistischen Farben schildert dasselbe den wunderbaren Umschwung, welcher sich in Frankreich seit einem Jahre vollzogen, mit dem feinsten Tactgefühl deutet es auf die zeitweilige Spannung, auf die von Fall zu Fall sich zeigenden Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten und der Linken, auf den energischen Kampf gegen alle Feinde der Republik hin. Mit vollem Rechte pöchten die Anhänger der Linken auf die schwierige Lage, in welcher die Partei sich während der ganzen Dauer der Nationalversammlung befand, auf das hohe Verdienst: jeder Ueberreizung, jeder Ueberspanntheit durch Ruhe und Mäßigung vorgebeugt zu haben.

Ein großer Gedanke durchzieht das Manifest: Frankreich ist in Wirklichkeit republikanisch geworden. Nicht mehr die Führer, die Bevölkerung der Städte allein sind von der Idee der Republik durchdrungen, auch die Bevölkerung des Landes hat während des schweren Jahres, welches nach den Schrecknissen des Krieges über Frankreich hinwegzog, die Segnungen der Republik im hellen Gegensatz zu den Schänden des Empire kennen gelernt.

Stünde das heutige Frankreich vor den Neuwahlen, es erleidet keinen Zweifel, daß die große Majorität der Nationalversammlung aus Republikanern, aus Fortschrittsmännern bestünde, daß die Anhänger der mannigfachen monarchischen Velleitäten auf ein Minimum zusammenschrumpfen würde. Indem das Manifest dem Gedanken Ausdruck gibt, daß die gegenwärtige Nationalversammlung, sobald sie das Budget und die Militärororganisation geregelt haben wird, ihre Mission als vollendet betrachten und der Nation die Mandate zurückgeben muß, eröffnet es die Aussicht auf eine neue Aera des politischen Lebens in Frankreich.

Der gegenwärtigen Linken stand es natürlich bezüglich des Zukunftsprogrammes nicht zu, in Details einzugehen und einer künftigen gesetzgebenden Versammlung die ihr zufallenden Aufgaben vorzuschreiben. Wohl aber durfte sie es sich erlauben, als Begründer und Befestiger der gegenwärtigen Republik die Aufgabe der Zukunft in wenigen großen Zügen anzudeuten. In der Kräftigung der republikanischen Idee, in der Entfaltung aller geistigen und materiellen Kräfte, in der Wiedergeburt des Landes sieht die französische Linke das Heil der Zukunft.

Nicht Revanche und Cloiregelüste können das große Geburtsland Voltaire's und Rousseau's die Stätte der ersten großen Revolution wieder in den Augen der Welt auf die ihm gebührende Stufe erheben, sondern die Bildung und Aufklärung, die Entwicklung des wahren Volksgeistes, des wahren Liberalismus der wahren Freiheit.

Lieutenants, Juristen, Söhne bedeutender Grundbesitzer u. s. f. war die Antwort auf die Frage.

Die Besucherin hörte mit Bewunderung die Aufzählung all' der Namen der blaublütigen Inhaber derselben an und unterbrach dieselbe nur durch gelegentliche Exclamationen, wie: Sehr charmanter junger Herr! oder: Außerst distinguirte Familie! oder: Kavaller par excellence! Magnifique Tourneur! und dergleichen mehr. Stella hörte gelangweilt zu. Gelernt hatte sie nichts, denn das Lernen und der Erwerb nützlicher Kenntnisse ist bekanntlich nur für das niedere Volk und verträgt sich nicht mit einer Dame „von Stand“, geistige Anregung fehlte ihr gänzlich, denn Tag für Tag hörte sie nichts, als alberne Plattheiten über Theater, Spazierfahrten, Hunde, Pferde, Moden und möglichst pikante Abschnitte aus der chronique scandaleuse, und Handarbeiten hätten ihre Hand häßlich gemacht, abgesehen davon, daß das Berichten von Handarbeiten auf einen plebejischen, jeder Noblesse gänzlich entbehrenden Charakter hindeutet.

Auch das Gefühl wahrer Zuneigung und reiner Liebe war ihr gänzlich fremd. Hatte ihre Mutter es ihr doch schon als etwas ganz naturgemäßes tausendmal eingeprägt, sie habe unter ihren Anbetern Denjenigen zu wählen, der der Reichste sei, der ihr die schönste Wohnung, die reichsten Kleider, die prächtigste Equipage und die größten Diamanten kaufen könne. An wen mußte Schiller gedacht haben, als er die Worte schrieb:

Und drinnen waltet  
Die züchtige Hausfrau,  
Die Mutter der Kinder,  
Und herrscht weiße  
Im häuslichen Kreise!

## Politisches vom Tage.

Peft, 7. August.

Graf Lónyay soll sich bereits auf der Heimreise befinden. In einem sehr geschickt geschriebenen Artikel des „Hon“ wird daran erinnert, daß Lónyay seinerzeit das Eisenbahnlehen sehr unglücklich, sehr theuer und zu unerhörten Provisionen abgeschlossen habe. Im Interesse Ungarns wünscht „Hon“, daß es Lónyay nicht gelungen sein möge, auf seiner jetzigen Rundreise im Auslande so theure Anlehen abzuschließen, welche dem Lande mehr Schaden könnten, als die gegenwärtige Geldnoth.

Zur Geldnoth im Finanzministerium wird mitgetheilt, daß der gesetzlich vorgeschriebene Steuernachschuß den überseh wemmtten Gegenden gegenüber nicht eingehalten worden sei Die Regierung wird an ihre diesbezügliche Pflicht erinnert.

In einer Berliner Korrespondenz wird die Frage der Herstellung der Valuta erörtert. Nie noch sei der Zeitpunkt für die Emanzipation der Finanzen günstiger gewesen als jetzt. Ganz Deutschland spekulirt jetzt, um irgend einen neuen rentablen Geschäftszweig ausfindig zu machen, und wenn die Türkei jetzt billige Anlehen erhalte, werde Ungarn sie gewiß um so eher bekommen. Die Herstellung der Valuta denkt sich der Korrespondent des „Ellenör“ folgendermaßen: Die schwebende Schuld im Betrage von etwa 300 Millionen muß eingelöst werden, worauf dann nur solche Bankkonfessionen werden dürfen, die ihre Noten stets in Geld umzutauschen bereit sind. — „Ellenör“ empfiehlt diesen „Finanzplan“ der besonderen Aufmerksamkeit der Regierung und gibt dabei zu bedenken, daß zur Errichtung der ungarischen Bank jetzt gar nichts mehr fehle als Muth allein.

Spät kommt ihr, doch ihr kommt! Die Gesetzes-Vorbereitungskommission haben wir bereits, am Tage ihrer Geburt als eine unnütze bürokratische Parasiten nährenden Institution erklärt. Recht spät kommt auch „Pesti Napló“ zu derselben Ansicht, die sie dann auch mit anzuerkennender Aufrichtigkeit vertritt. Damit die Kommission aber doch etwas zu thun habe, sind ihr bisher die Gesekentwürfe über die Kolonisten (arme Kolonisten) über die Militärakademie Ludovica, über die Regelung der Hauptstadt, über den Grundsteuerkataster und die aus der vorigen Session übrig gebliebenen Eisenbahngesetze zugewiesen worden. Bemerkenswerth ist es, daß die Wahlreformgesetze sich nicht darunter befinden. — Die parlamentarische Hausordnung wird allem Anscheine nach dennoch revidirt und die Cloture eingeführt werden. Nur in dem Falle nicht, daß die Fusion der rechten und Centrum-Partei zu Stande käme, welche Idee rechts und links immer mehr Boden gewinnt.

Reformiren und revidiren wollen, ist leicht, aber reformiren und revidiren um so schwerer. Die Agrar-Regimental-Deputation möchte alle ihre Verhältnisse zu Ungarn revidiren, aber bald hapert's hier, bald dort. Das Klügste wird am Ende sein, es bleibt beim Alten. — Zur Reform des Oberhauses machte „Hon“ dieser Tage einen Vorschlag, der weder gehauen, noch gestochen ist. Hegedüs wünscht näm-

An Stella und ihresgleichen hat er gewiß nicht gedacht und an Aurelie auch nicht.

Wer ist das Mädchen, das mit dem freundlichen Lächeln auf den Lippen und mit dem Roth der blühenden Gesundheit auf den Wangen leichten elastischen Schrittes im Zimmer, in der Küche ordnend, helfend, schaffend umherwandelt? Seht, wie einfach und dabei doch wie geschmackvoll sie gekleidet ist; ihr hübsches Köpfschen mit dem mädchenhaft unschuldigen Gesicht ist von ihrem eigenen, blonden Haar umrahmt und feuzt nicht unter der Last jener Bündel von falschen Vocken und Zöpfen, die nicht bloß verunstalten, sondern auch bei jedem Ueberlegenden so viel Verachtung und Verdacht erregen. Aber Marie will nicht lägen, sie will nicht anders scheinen, als sie in Wirklichkeit ist; deshalb meidet sie alles Falsche, Ergogene, das augenblicklich wohl einen Narren blenden kann, aber nie im Stande sein wird, die Grundlage zu wahrer Seelenverwandtschaft und reiner Herzensneigung zu bilden. — Und woher kommt es, daß Marie so selten auf der Gasse, in der Oeffentlichkeit gesehen wird? Weil sie weiß, daß das Gebiet, auf welchem das Weib herrscht, nicht die Gasse, nicht die Promenade, das Theater, die Vergnügungstokale, sondern das Haus ist. Sie weiß, daß die keusche, silberreine Lilie wohl in der Verborgenheit, nicht aber, niederem Unkraut gleich, an den staubigen Heerstraßen blüht und sie weiß, daß, während der gemeine Kieselstein überall mit Füßen getreten wird, der lichte Diamant in einsamen Grotten seine Strahlen ausspricht. Sie ist eben so weit entfernt von der lächerlichen Ueberspanntheit Aureliens, als von der bodenlosen Hohlheit und Falschheit Stella's. Wie sie sich freut,

lich das Oberhaus aus je zwei Vertretern der Komitate zusammengesetzt zu sehen. Wir unsererseits würden uns für ein erweitertes Komitathaus statt eines Oberhauses höchstens bedanken. Der Komitats- und Parteigeist hat mit dem Oberhaus nichts zu schaffen. Handel, Befiz, Industrie, Intelligenz, Verdienst, Kapazität mögen das Oberhaus zu einer Elite der Nation machen, nicht aber möge man dem prozigen Komitatsadel ein neues Pantheon errichten!

Woher nimmt man eine Weltsprache? Wir werden unsere Kinder alle zu Polyglotten erziehen müssen, damit sie nur alle Sprachen verstehen, in welchen unsere heimischen Gesetze abgefaßt werden. Der mit Rußland abzuschließende Auslieferungsvortrag soll nun in vier Sprachen: der deutschen, französischen, ungarischen und russischen ausgearbeitet werden.

Ueber das Handelsministerium schreibt man: Dem Minister Szlavy hat sein geistvolles und imponirendes Wesen sowohl im Kabinet, als in der öffentlichen Meinung eine gewisse Ausnahmstellung gesichert, und mit Freuden erfüllt uns die Nachricht, daß sein Ressort in der Stille auch in der Schöpfung von Gesetzen nicht unthätig ist, sondern vor den nächsten Reichstag mit vielen fertigen und hoffentlich guten Gesekentwürfen hintreten wird. Unter diesen sind die über das Bergwerkswesen und über Aktiengesellschaften die bedeutendsten. Eingehende Studien wurden ferner über das Konsumarwesen, über mehrere Handelsverträge und über die im Vorjahre angeregte, seither aber wenig ventilirte Frage der Staatsversicherung gemacht. Auf dem Gebiete der Administration herrscht ebenfalls die regste Thätigkeit; es werden neue Postämter errichtet, das Telegraphenwesen möglichst zweckmäßig geordnet.

## Auswärtiges.

Peft, 7. August

Interessant ist die Beurtheilung, welche die Kaiserzusammenkunft in Berlin, seitens der französischen Presse erfährt. Wenn die Presse der Ausdruck der Volksmeinung ist, so ist Frankreich der Ansicht, daß in Berlin weiter nichts beabsichtigt werde, als die Vertagung der orientalischen Frage auf unbestimmte Zeit. Man scheint also in Frankreich die Tragweite der Monarchenzusammenkunft stark zu unterschätzen. — Gleichsam als Vorbote seines Waters, wird, wie gemeldet wird, der Großfürst Thronfolger auf seiner Rückreise von Kopenhagen einen kurzen Aufenthalt in Berlin nehmen. — Der gefürchtete Gast, die Cholera, hat die deutsche Regierung bestimmt, Verhaltungs-Befehle an sämtliche Provinzialbehörden zu erlassen und denselben die Aufrechterhaltung aller zweckdienlichen sanitäts-polizeilichen Maßregeln auf das dringendste einzuschärfen. Auch in England beginnt man nun, nach dem Vorgange anderer Staaten, mit Energie gegen die Jesuiten zu operiren. Im Unterhause brachte Peel eine diesbezügliche Interpellation vor, in welcher er sich auf ein zwar ratifizirtes, aber nicht zur Ausführung gelangtes Gesetz vom Jahre 1829 beruft, das den Jesuiten nur unter erschwerten Bedingungen einen höchstens sechsmonatlichen Aufenthalt in England gestattet, und dessen praktische Anwendung Peel nunmehr dringend fordert.

wenn sie nach vollbrachter häuslicher Arbeit nicht die Frivolitäten der neuesten französischen und deutschen Literatur, sondern ein gutes, gediegenes Buch lesen kann; wie glänzt ihr Auge bald freudig auf, wie senkt sich die feuchte Wimper bald über dasselbe, wenn sie die ahnungsvollen Regungen und die sanften Gefühle ihres schuldlosen Gemüthes in die Töne des Klaviers hineinzaubert! Und in der Zufriedenheit und in dem Glück, das sie selbst in ihrer bescheidenen, häuslichen Sphäre in so reichem Maße findet, liegt zugleich die sichere Gewährleistung dafür, daß sie berufen ist, dasselbe Glück und denselben Frieden als liebende, zärtliche Gattin, als treue, opferwillige Mutter in das Haus zu übertragen, zu dessen Gebieterin wahre, uneigennütige Liebe sie machen wird. Aurelie? — Stella? — Marie? —

In den letzten Häusern der Vorstadt, in den schmugigen, durchräucherten Spelunken, die mit Recht die Tempel der Entfittlichung, die Pfanzstätten des Lasters und der Vermorfenheit genannt werden, da gibt es so manchen interessanten Stoff für einen Zeichner weiblicher Charaktere. Ein Mädchen lehnt in nachlässiger, unanständiger Kleidung am offenen Fenster. Ihre Brust und ihre Schultern sind frech entblößt, Orien der ausgelassensten Art haben ihre verheerenden Spuren auf dem vermalten, von allen bösen Leidenschaften durchfurchten Gesichte zurückgelassen. Ihr Mund, eigentlich dazu bestimmt, mit sanfter, lieblicher Rede die Herzen zu entzücken, trallert den Refrain eines wüsten Liebes und das Auge, statt in mädchenhafter Schau sich zu senken oder mild und schuldlos in die Welt zu schauen, schweift lüstern und frech über die Gasse. Das Roth weiblicher Scham hat ihre Wangen schon lange

Don Karlos, hat für seine Ansprüche auf den Thron Spaniens eine wirksame Unterstützung gefunden. Der Papst soll es durchgesetzt haben, daß die Erz-Königin Isabella förmlich zu Gunsten des Prätendenten abgedankt hat.

Von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist die uns aus Rußland zugehende Nachricht, daß der Zar die bestimmte Zusage gemacht habe, persönlich in Wien gelegentlich der Weltausstellung einen Besuch machen zu wollen. Daß dies mancherlei politische Kombinationen veranlaßt, ist selbstverständlich.

Der Posten des Justizministers ist nun in der Türkei im Sinne Midhad Pascha's dem liberalen Savfet Pascha übertragen worden.

Aus Italien, speziell aus Mailand, gehen uns sehr beunruhigende Nachrichten über Massenstrikes der Maurer und sonstigen Arbeiter zu. Es kam zu mehrfachen Verhaftungen.

### Manifest der republikanischen Linken in Versailles.

Die republikanische Linke veröffentlicht in ihren Organen folgendes Manifest:

Theuere Mitbürger!

Es ist wenig mehr als ein Jahr verfloßen, daß wir Euch noch unter dem frischen Eindruck unserer furchtbaren Krisen am Vorabend jener partiellen Wahlen vom 2. Juli, welche für uns das Borzeichen einer bessern Zukunft sein sollten, unsere Anschauungen vortrugen, unsere Aste erläuterten, unsere Hoffnungen mittheilten. Wir erheben jetzt auf's Neue unsere Stimme zu Euch. Wo stand Frankreich vor einem Jahr? Wo steht es heute? Vor einem Jahr wuch' düsteres Schauspiel! Ueberall rings um uns die Trümmer des Krieges und Bürgerkrieges; der Fremdling noch in einem Drittel Frankreichs gelagert; über unserm Haupte das ungeheuerliche Bösegeld, welches damals unerschwinglich schien; im Lande und in der Nationalversammlung die Parteien in Zwietracht und nur geeinigt, wenn es galt, die Republik zu bedrohen, jene Republik, die im Schmerze geboren, eher geduldet als anerkannt, unter der Last der Erbschaft der Fehler und Verbrechen des Kaiserreiches zu erliegen drohte.

Was sehen wir dagegen heute? Das Herz und der Norden Frankreichs von dem Fremdling geräumt; unsere östlichen Departements, so weit sie nicht dem Mutterlande entzogen sind, einer nahen Befreiung gewärtig; die Zahlung des kolossalen Bösegeldes durch den eifrigen Anspruch ganz Europas gesichert; den Kredit Frankreichs mit unerhörtem Glanze aufgerichtet; die Arbeit überall, in den Städten wie auf dem flachen Lande, sich mit wohlthätigem Nachdruck entfaltend; die Republik gestärkt und immer entschiedener von der Regierung bekräftigt, welche dieses ihr anvertraute Gut treulich verwahrt hat. Das ist der Grund, wir dürfen wohl sagen, die Rechtfertigung unserer Langmuth und unseres langen Schweigens. Wir fühlten, daß die Zeit mit uns ging; unsere Hoffnung hat sich erfüllt.

In diesem Gedanken haben wir eine lediglich definitive Haltung in jener Nationalversammlung beobachtet, in welcher die unumstößlichen Prinzipien unserer großen Revolution vergebens aber hartnäckig angegriffen wurden.

Seit einem Jahre waren wir ohne Unterlaß bemüht, Alles, was aufregen oder spalten konnte, zu beseitigen, die brennenden oder verfrühten Fragen zu verschieben und nach Kräften dem Lande die nöthige Ruhe und Sicherheit wiederzugeben, daß es sich sammeln, wieder von sich Besitz nehmen und seine Geschicke wieder aufrichten könnte. Die Politik der Republikaner war eine Politik der Erhaltung und Wiederherstellung.

Unter uns geeinigt, haben wir um den Preis mehr als eines Opfers auch unsere Einigkeit mit dem

nicht mehr überzogen und ihre Hand, der Arbeit entwöhnt, ruht faul und schlaff auf ihrem Schoß. Die ganze Erschöpfung ist eine lebendige Verkörperung des Begriffes des Lasters.

Sie scheint es zu wissen, daß, wenn man einmal die häßlichen Pfade betreten hat, die sie wandelt, eine Umkehr zum Bessern eine Ueberwindung erheischt, deren sie sich nicht fähig fühlt; daher die stumpfe Resignation, die entsetzliche Gleichgültigkeit, die Fühllosigkeit für Alles, was nicht zur entwürdigendsten aller Leidenschaften gehört. Sprecht mit ihr ein wahrhaft freundschaftliches, wohlgemeintes Wort, führt ihr die ganze Größe ihres Elendes zu Gemüthe, sie wird entweder lachen, oder den Gegenstand des Gespräches mit charakteristischer Hast auf etwas anderes lenken. So tief, wie sie, kann Niemand auf der Welt fallen, ebenso wie Niemand so hoch, so engelgleich sich zum reinsten Ideal emporzuschwingen kann, wie ein Weib. Während die freche Dirne ihre betrügerischen und gefahrvollen Neze auswirft, Verheerung im Gemüth, Täuschung in den Gedanken, schmutzige Habgier im Willen und Zerstörung im Körper, sitzt ihre Schwester am Fenster ihrer Dachkammer, bleich, bei einer Arbeit beim spärlichen Schein eines trüben Lämpchens emsig und rastlos beschäftigt. Ihr bleiches Gesicht zeigt die Spuren tiefen Herzeleid's, ihre Augen sind rothgeweint, denn sie kennt ihrer entarteten Schwester Unglück. Wie viel Thränen und rührende Bitten hat sie, hat ihre Mutter die dort krank auf dem ärmlichen Bette liegt, angewendet, um die Schwester wieder emporzuheben aus dem Abgrunde, in den Eitelkeit und Trägheit sie versenkt haben. Es gibt nicht nur im Himmel Engel, nicht bloß in der Hölle Teufel. Wir haben sie hier auf der Erde auch; seht die zwei Schwestern an, die eine ein Engel, würdig der Anbetung, die andere ein böser Dämon, rettungslos dem Untergange preisgegeben.

Präsidenten der Republik aufrecht erhalten. Aus diesen Opfern machen uns unsere Gegner ein Verbrechen; wir rechnen sie uns zur Ehre. Frankreich wird richten. Wir wollten der Regierung um jeden Preis für den Räumungsvertrag und für die Anleihe bestehen. Dieses Ziel ist erreicht. Der Erfolg der Anleihe hat auch die kühnsten Erwartungen noch sehr weit übertroffen. Wir rücken dem Endpunkte jener ungewissen politischen Situation, welche nur durch das Werk der Befreiung gerechtfertigt war, immer näher.

### Lokal-Anzeiger.

#### Fünf Menschen vergiftet.

(Orig.-Bericht des „Const. Pester Journal“.)

Pest, 7. August.

Ein fürchterliches Ereigniß ist es, dessen Kunde heute die Stadt durchflog, eine grauenerregende Tragödie, deren schrecklichen Ausgang man unmöglich erzählen kann, ohne selbst im innersten Herzen tief ergriffen zu werden. Ein Vaterherz ist es, ein zärtliches, innig liebendes Vaterherz, das sich gewaltsam verthierte, um seinen vier Kindern, denen es keine glückliche Zukunft versprechen zu können glaubte, den Tod, den grausamen Vergiftungstod zu geben, um dann über den in namenlosen Schmerzen sich krümmenden Kindesleichen selbst zu brechen und auszuhauhen.

Ignaz Traub ist der Name des unglückseligen Vaters. Er betrieb das Schlosserhandwerk, in welchem er sich während eines langjährigen Aufenthaltes im Auslande ausgebildet hatte. Traub war kein gewöhnlicher Handwerker, er besaß eine allgemeine, wenn auch oberflächliche Bildung und eine Art von Ehrgeiz, welche noch keine bestimmte Richtung angenommen hatte. So kam es, daß er, obwohl er in nahezu geordneten materiellen Verhältnissen und an eigenem Herde im Kreise seiner gutartigen, zärtlich geliebten Kinder lebte, dennoch mit sich selbst zerfallen war und schon in letzterer Zeit an eine glücklichere, sorgenlosere Zukunft zu zweifeln begann.

Gestern Abends noch plauderte er mit den Nachbarn auf dem Gange des Hauses Nr. 17 in der Königsgasse, in welchem er eine Hofwohnung im zweiten Stock inne hatte, auf's Gemüthlichste. Scherzhaft erwähnte er noch, daß er morgen, also heute, die dreizehnte Wiederkehr seines Vermählungstages feiern würde, eine Zahl, geeignet, um den Aberglauben sämmtlicher Beschwärmer zu bestärken und zu begründen. Die Familie begab sich dann zur Ruhe. Die fast dürftig möblirte Wohnung Traub's bestand aus zwei Zimmern und einem Kabinete. Das eine abgeforderte Zimmer bewohnte ein Bankbeamter, während sich die Familie mit dem Zimmer und dem Kabinete begnügte, welche durch eine Thüre verbunden waren. In dem Zimmer schliefen in einem Bette der 11jährige Joseph Traub, in dem andern die beiden Mädchen Eugenie und Ilka, im Alter von 5 und 3 Jahren, während die zweijährige Irma noch in der Wiege lag, welche neben den Betten der Eltern im Kabinete stand.

Zwei Uhr Morgens mochte es gewesen sein, als Frau Traub durch ein markterschütterndes Geschrei der beiden in einem Bettchen schlafenden Kinder aus dem Schlafe gerissen wurde. Sie sprang von ihrem Lager auf, da stand in dem Zimmer ihr Gatte, der volle Strahl des Mondes beleuchtete unheimlich sein wildverfürtes Gesicht. Er reichte ihr ein Glas Wasser. „Trink,“ sagte er. „Warum sollte ich denn trinken,“ erwiderte sie Entsetzliches ahnend. „Doch was ist den Kindern?“ Und sie eilte zu den Weinenden hin. „Gut, da du nicht trinken willst,“ stöhnte Traub, und sein Körper krümmte sich unter der Gewalt des Krampfes, „so werden nur ich und unsere Kinder in fünf Minuten Leichen sein.“ Kaum hatte er diese Worte mit der größten Anstrengung hervorgehoben, stürzte er auch schon zusammen, er war todt. Allmählig stillte sich auch das Weinen der Kinder — die Mutter schrie wild auf, es kamen Leute, es kam der im selben Hause wohnende Dr. Spitzer herbei.

Es war ein gräßlicher Anblick, der den Herbeigeeilten zu Theil wurde. Fünf Leichen lagen auf dem Gevieerraum von 6 Klaftern umher; wohin das Auge sich auch schauernd wandte, überall eine Leiche. Und was für Leichen! Da hatte der Todesengel nicht mit mildem Lächeln seine Fackel ausgelöscht; auf diesen bläulichen, angefeuchteten Gesichtern lagerte nicht die Ruhe und der Frieden, auf diese verzerrten, entstellten Züge hatte ein kurzer aber qualvoller Schmerz seinen Glutstempel aufgedrückt, verständlich für Jedermann. Nur das Kind in der Wiege war hinübergeschlummert sanft und schmerzlos in ein besseres Sein, sein Gesichtchen war wohl starr und seine Muskeln gespannt, doch schien es nicht zum Bewußtsein des Feuers gelangt zu sein, welches seine Eingeweide durchwühlte.

Auf dem Tische stand das Glas Wasser, welches Traub auch seiner Frau angeboten hatte, und welches auszuschlagen ihr ein Geschick gerathen hatte, welches sie dem furchtbaren Moment erhalten wollte, der sie plötzlich gatten- und kinderlos gemacht hatte; doch nein, ein Kind lebt ihr noch, die zehnjährige Minna, welche in der Wohnung ihrer Großeltern, der Eltern Traub's, die sich auf demselben Gange befindet, zu schlafen pflegte. Das

Glas war zu zwei Dritttheilen geleert, und bestand der übrige Inhalt desselben in einer dicken Salzlösung. Es war das fürchterliche Cyanalkaligst, welches das Glück dieser Familie gemordet hatte, die eines andern und besseren Loses würdig war.

Wie der unglückselige Vater die fünffache Sündenthat begangen, woher er die Kraft zu derselben geschöpft, wer könnte es sagen? Wahrscheinlich ist nur, daß Traub seine Kinder aus dem Schlafe geweckt und den Halbwaschen die tödliche Mischung eingelöst hatte. Die Nerven waren es gemohnt, daß ihnen der Vater besonders in den leztverfloßenen schwülen Nächten Wasser zu trinken gab, wenn sie solches begehrten; und nun der Vater sie weckte, um ihnen den kühlenden Trank zu reichen, nahmen sie fast bemußlos ohne Widerstreben; nur der 11jährige Knabe scheint Widerstand geleistet zu haben, denn sein Hemd, auf welches mehrere Tropfen der verheerenden Flüssigkeit gefallen sein mochten, war von derselben ganz verbrannt und versengt.

Es muß ein gräßlicher Kampf gewesen sein, den der Vater ausgekämpft in seinem Innern, bis seine graue That vollendet war. Schon der Entschluß der Selbstzerstörung mußte ihm einen langen, aufreibenden Kampf gekostet haben und nun erst bis er den Entschluß faßte, seine schönen, guten Kinder, seinen Stolz und seine Freude, seine treue Gattin zu tödten, denn es lag nicht an ihm, daß die Mutter seiner Kinder nicht in diesem Momente in der Leichenkammer des Nothspitals den ewigen Schlaf schläfst. Und bei der Vergiftung jedes einzelnen Kindes derselbe Kampf, derselbe Konflikt, den nur das Schwert des Todtenengels löste.

Wie schon erwähnt, war ein Arzt schnell bei der Hand, doch blieben die Belebungsversuche selbstverständlich erfolglos. Um 4 Uhr besand sich schon der Untersuchungsrichter Dr. Markus Weiß auf dem Thortore, der die ersten Erhebungen anstellte, die das bisher erzählte resultirten. Die Leichen wurden in das Nothspital gebracht, der Jammer der in dem Trauerhause herrscht, die Verzweiflung der Eltern, der Gattin und des Kindes Traub's sind unbeschreiblich. Es ist herzzerbrechend, all' dieses Elend zu überdenken!

Dr. Weiß war den ganzen Tag über mit der Führung der Voruntersuchung beschäftigt. Ob dieselbe irgend ein greifbares Resultat zu Tage fördern, ob der strafende Arm der Gerechtigkeit ein Objekt finden wird, gegen daß er sich wenden sollte, — nur Helois vermag's zu sagen, der alles Irdische bescheint.

### Aus der Pester Stadtrepräsentanz.

7. August.

Präsident, Vizebürgermeister K a d a, eröffnet die schwach besuchte Sitzung mit der üblichen Ernennung der Protokollauthentifikatoren.

Zur Kenntniß wurde genommen die Zuschrift des Polytechnikum-Rektors S t o c z e k, welcher seiner Freude über die Ueberfiedlung des Polytechnikums nach Pest Ausdruck gibt.

Dr. Adolph Mezey fordert zur Ergreifung der Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera auf. — Es wird zu diesem Behufe die Kommission entsendet, welche schon im vorigen Jahre thätig war, und wird der Minister des Innern angefragt werden, über den Stand der Epidemie Bulletin's zu veröffentlichen.

M á t y u s interpellirt über das Bewandniß, welches es mit dem verzögerten Bau der Pest-Sorokfärer Straßenbahn habe? — Der Bürgermeister antwortet, daß einige zu enge Gassen vorher erweitert werden müssen.

Bezüglich der Schuleneinrichtungen wurde die probeweise Miethetzung einzuführen beschloßen und wird das Ingenieuramt angewiesen, die Frage der Wasserheizung behufs Unterbreitung eines diesbezüglichen Gutachtens an die Stadtrepräsentanz zu studieren.

In Angelegenheit des Nothspitals wurde eine zwölfgliedrige Kommission unter Leitung Gerloczy's entsendet, welche über die Durchführung des angeplanten Neubaus einen motivirten Bericht zu erstatten haben wird.

Dann gelangte zur Verhandlung die Regelung der Beamtengehälter, welche nach den Voranschlägen der Buchhaltung das Budget um neuere 65000 fl. belasten würde. Es wurde daher eine solche Regelung mit Rücksicht auf die drückende Finanzlage der Stadt abgelehnt, doch wird den städtischen Beamten anstatt eines Ueberungsbeitrages von 15 Prozent ein solcher von 30 Prozent, und zwar in vierteljährigen Raten votirt.

Das Schul- und Pfarrgebäude in der großen Feldgasse wird zwei Stock hoch auszuführen beschloßen. — Das Offert der Redakteure der „Bágyazgalós“, daß das genannte Blatt als Organ der Kommune adoptirt werde, wurde im Prinzipie angenommen und wird über die näheren Modalitäten eine Kommission zu entscheiden haben. — Das Offert des Finanzministers wegen 40jähriger Pachtung der Szobogdányer Steinbrüche wurde mit Rücksicht auf die lange Zeitdauer abgelehnt.

Schließlich wurde den Pächtern des alten Theaterplatz-Bazars die Miethe mit Rücksicht auf den fühlbaren Mangel von Handlungsfokalitäten auf ein ferneres halbes Jahr verlängert.

### Tagesmenigkeiten.

Pest, 7. August.

Personalnachrichten. J u d e x C u r i a e G e o r g v. Majláth ist gestern Abends von Diözeg hier angekommen. — Der Minister am königl. Hoflager Baron Bela Wenckheim hat sich heute Früh nach Körs-Ladány be-

geben. — Der Ministerpräsident Graf Lönyay, der bisher in einem Bade Englands weilte, wird für diese Woche nach Ofen zurück erwartet.

**Vom Hofe des Erzherzogs Joseph.** Prinz Louis Esterházy ist aus Gesundheitsrücksichten von seiner Stelle als Adjutant des Erzherzogs Joseph zurückgetreten, und an dessen Stelle Oberleutnant Oskar von Barczay ernannt worden.

**Urlaubsreise des Grafen Huny.** Der Landeskommandirende hat den folgenden Generalbefehl erlassen: „Ich werde den mir nach Wartenberg in Böhmen Allerhöchst bewilligten vierwöchentlichen Urlaub mit morgigen Tage antreten, und übergebe auf die Zeit meiner Abwesenheit die Leitung der Geschäfte des Generalkommandos dem zugetheilten Herrn Feldmarschall-Lieutenant Alois von Baumgarten. Ofen, am 5. August. Huny.“

**Von der Honvéd-Armee.** In der Honvéd-Armee sind, wie uns mitgeteilt wird, demnächst folgende Avancements zu gewärtigen: Erzherzog Joseph zum General der Kavallerie, General-Major Gräff zum Feldmarschall-Lieutenant, die Obersten Pongrácz, Dobay, Graf Hunyady, Hollán und Andrassy zu Generalen. Auch heißt es, daß Oberst Terstjensky ein Distrikts-Kommando und Oberst Gerlich das Kommando über die technischen Kruppen erhalten werde.

**Gerichtssache.** Das Amtsblatt erfährt aus sicherer Quelle, der Ministerrath sei von der Idee der Gerichts-Bezirksräthe abgegangen, weil er diese Institution in der gegenwärtigen Organisation dem vorgestellten Ziele nicht entsprechend findet. Demzufolge wird, bis die Gesetzgebung hierüber entscheidet, bei jedem Gerichtshof mit der Erfüllung der gerichtlichen Obliegenheiten ein Doktor der Medizin betraut werden, der mit dem Titel: „Kön. Gerichtsarzt“ bekleidet, und für seine Funktionen in jedem einzelnen Falle die festgesetzten Taxen erhalten wird. — Aus demselben Grunde hat das Justizministerium bereits verfügt, daß sämtliche eingelangte Gesuche um Bezirksarztsstellen zurückgesendet werden.

**Ein edler Schulfreund.** Graf Guido Karácsonyi hat an die, den ungarischen Lehrervereinsbund vorbereitende Kommission ein anerkennungsvolles Schreiben gerichtet, in welchem er am Schlusse seines Briefes bemerkt, er werde, da der Ertrag der „Kronprinz-Rudolph-Stiftung“ für heuer vollständig erschöpft ist, aus diesem Fond für's nächste Jahr die für Volksschulen-Bereinswesen bestimmte Summe flüssig machen lassen.

**Sonderbar, höchst sonderbar!** Unseren Lesern wird es wohl noch lebhaft in Erinnerung sein, daß der irthümlich eingesperrte Engländer in seiner Beschwerdeschrift an den Pester Magistrat bitter darüber Klage führte, daß man ihn die Nacht in einem schmutzigen Loch zubringen ließ. Hauptächlich verlangte der Mann ob der ihm im Stadthause widerfahrenen schlechten Behandlung genügende Satisfaktion. Nun, vielleicht wird der gemäßigte Engländer eine bessere Meinung von der Höflichkeit unserer Polizeiorgane erhalten, wenn er erfährt, daß heute Nacht eine nach dem Stadthause gebrachte Dirne aus einem renommirten Luthause das beste Zimmer, das sogenannte Bürgerzimmer, zum Nachtaufenthalte angewiesen erhielt. Also für einen ohne irgend welchen Grund arretirten anständigen Menschen eine schmutzige Räumlichkeit: für eine des Nachts ausgegriffene Dirne das Bürgerzimmer! Ist das nicht sonderbar, höchst sonderbar?

**Feuer.** Gestern Nachmittags gerieth auf dem leeren Grund, Ecke der Maximilian- und Beselényigasse, der dort angehäufte Rehrich in Brand, welcher auch die Einpflanzung des Grundstückes ergriff. Das Feuer wurde ohne weiteren Schaden anzurichten bald gelöscht.

**Auch ein Misl.** Ein 14jähriger Bursche, Namens Joseph Wazola, wurde gestern in der Uellberstraße mit einem Tagelöhner handgemein. Der Tagelöhner warf dem Burschen in eine Grube, und brach der Letztere hiebei Fuß und Hand. Der Thäter flüchtete in die Vinzer'sche Branntweinfabrik, deren Eigentümer dem Konstabler die Auslieferung des Tagelöhners verweigerte.

**Einbruch.** In Rakos-Kerektur wurde dieser Tage die Wohnung des Bauers Johann Kleink erbrosen, um dort Effekten im Werthe von 200 fl. geraubt. Heute Nacht wurden durch den Sicherheitskommissär Hartl die Thäter, zwei berüchtigte Gauner, verhaftet. Dieselben gaben an, daß sie die gestohlenen Effekten im Kufuruz versteckt haben, so wie, daß sie vor mehreren Tagen einem Bauer seine Geldtasche mit 32 fl. gestohlen haben. Die erwähnten Effekten wurden an der bezeichneten Stelle gefunden.

**Diebstahl.** Das in Ofen bei dem Lederfabrikanten Abeles bedienstete Stubenmädchen Katharina Ahtalos trat am 1. d. aus dem Dienste. Gestern wurde im Hause der Abgang eines Sparkassenbuches von 400 fl. bemerkt. Die Nachforschungen ergaben, daß in den ersten Tagen dieses Monats auf dieses Buch in der 1. vaterländischen Sparkassa 300 fl., durch ein Mädchen behoben wurden, deren Personbeschreibung vollkommen auf das Stubenmädchen paßte. Heute wurde Ahtalos in der Rosengasse im Hause Nr. 23 entdeckt, und wurde bei ihr auch das gestohlene Sparkassen-

buch, so wie der Betrag von 200 fl. vorgefunden. Die Thäterin wurde der Ofener Stadthauptmannschaft ausgeliefert.

**Selbstmord.** Gestern Abends hat sich in der Neugasse Nr. 31 eine gewisse Theresia Sabek, welche seit November vorigen Jahres mit ihrem Manne, Joseph Sabek, verheiratet ist, mit einer Phosphorauflösung vergiftet. Die Rettung der Unglücklichen war nicht möglich und ist dieselbe noch gestern Abends gestorben.

**Die Ofener Schiffswehrt-Feuerwehr** veranstaltet am nächsten Sonntag, den 10. d., ein kleines Volksfest im Gasthause „zur schönen Wiese“ nächst den Arbeiter-Koloniehäusern bei Ofen, wozu sämtliche Nachbarvereine Pest-Ofen's geladen sind. Die Musik wird von der Kapelle des genannten Stabliements ausgeführt. Abends brillantes Feuerwerk. Das ganze Fest wird eine Fierde für die in diesem Stabliement beschäftigten Arbeiter bilden und verdient deshalb erwähnt zu werden, nachdem gerade die Wehrt-Feuerwehr aus ihnen rekrutirt wurde und das Fest einen schönen Beweis des geselligen Zusammenlebens derselben liefert.

**Ein schrecklicher Unglücksfall,** der sich am vergangenen Freitag in der Schwimmschule im Kaiserbade zugetragen, erregt in Ofen die schmerzlichste Sensation. Am oberen Ende der Schwimmschule befindet sich unten ein Kanal, der durch ein Gitter und eine Schleppe gesperrt ist und durch den das Wasser aus der Schwimmschule in die Donau abgelassen wird, indem man zu diesem Behufe die Schleppe öffnet. Es ist selbstverständlich, daß die Wassermasse in Folge des ungeheueren Druckes mit außerordentlicher Vehemenz zum und durch den Kanal strömt, sobald die Schleppe geöffnet ist. Die Schleppe wurde am vergangenen Freitag Abends geöffnet, während noch Badende in der Schwimmschule waren; der zwölfjährige Sohn des Ofener Bäckermeisters Herrn Kobtschek wurde, trotzdem er ein guter Schwimmer war, beim Herabspringen vom Strome erfaßt und mit einer solchen Gewalt an das Gitter getrieben und gepreßt, daß sein Körper augenblicklich mit Wunden bedeckt war. Daß der Arme sich in dieser Lage selbst nicht helfen konnte, ist sehr begreiflich; aber vielleicht wäre es doch noch möglich gewesen, ihn zu retten, wenn die Schleppe allsogleich gesperrt worden wäre und ein Schwimmmeister den Verunglückten herausgeholt hätte. Statt dessen aber wurden Hafen in den Körper des Armen geschlagen und derselbe auf diese Weise herausgehoben; trotzdem gab derselbe noch Lebenszeichen von sich und unabweislich haben nur die schweren Verbundungen den bald darauf erfolgten Tod veranlaßt. Möge dieser traurige Fall alle Inhaber von Schwimmschulen zu erhöhter Vorsicht aneifern und möge insbesondere im Kaiserbade zur Vermeidung derartiger Unglücksfälle die Schleppe nie geöffnet werden, so lange noch Badende in der Schwimmschule sind.

**Interessant für Raucher.** Laut Anordnung des k. ung. Finanzministeriums haben die k. ung. Tabak-Einlösungsämter ihre betreffenden Beamten nach den Tabaksgewenden ausgesendet, um dort die Ernte zu besichtigen und diese approximativ abzuschätzen. Wie es heuer gehofft wird, dürfte das Joch Tabakfeld im Durchschnitt 10 bis 11 Zentner geben und die Qualität gut sein.

**Unfall.** Vor zwei Tagen ist ein Aufseher der der Ofener Donauufer-Regulirung aus eigener Unvorsichtigkeit beim Baden ertrunken.

**Ein trauriger Fall von Wahnsinn.** Der in der Ofener k. ung. Staatsdruckerei beschäftigte, aus Hamburg gebürtige Beamte, Julius Schröder, ist vor einigen Tagen dem Irzsinn verfallen, und derart tobüchtig geworden, daß er Alles, was in Bereich seiner Hände kam, zertrümmerte. Derselbe wurde einstweilen dem Ofener Spital zur Beobachtung übergeben.

**Endlich!** Im Postwesen werden, wie wir vernahmen, vom neuen Jahre angefangen neue Reformen eingeführt werden, um das korrespondirende Publikum noch besser befriedigen zu können. Für Ofen wäre dieses besonders erwünscht.

**In der Realhandelschule des Herrn J. V. Fischer** fand am 6. d. M. die öffentliche Schulprüfung statt. Zur Ueberwachung der Prüfung von Seiten der Regierung war Herr Wözner anwesend. Abgesehen davon, daß die Zöglinge in der Buchhaltung, im kaufmännischen Rechnen, in der Stylistik, Wechselkunde gründliche und praktische Kenntnisse hatten, haben diese Zöglinge den intelligenten Theil der Prüfungsgäste auch durch ihre allgemeine Bildung überrascht. Namentlich muß der Unterricht in der Nationalökonomie, der Agrivultur-Chemie, der Naturwissenschaften und in der Handelsgeographie hervorgehoben werden. Herr Schneider, Sektionsrath im Handelsministerium, stellte in der Handelsgeographie und in der Nationalökonomie Fragen. Herr Wözner äußerte sich in seiner Rede am Schlusse der Prüfung auf das Schmeichelhafteste über die Leistungen der Anstalt.

**Unangenehme Folgen der Wahlagitation.** In Gyergyó-Szent-Miklós wurde am 21. Juli der k. Anwalt Johann Denez über Auftrag des k. Oberstaatsanwaltes Samuel Gyarmathy wegen Aufwiegelung verhaftet. Auch gegen Anton Boer, Kandidaten der Wahlen im Gyergyóer Wahlkreis, wurde aus gleicher Ursache der Prozeß anhängig gemacht.

**Aus dem Exil.** „P. N.“ erhielt aus Rußland von Ludwig Lazar, Professor und 1848-49er Honvéd-Oberfeuerwerker, einen Brief, worin er klagt, daß er „verbannt“ sei, und nicht in die Heimat zurückkehren dürfe. Da aus Ungarn heute Niemand mehr exilirt ist, der die Verbannung nicht freiwillig auf sich nimmt, so ist es nicht zu begreifen, wieso Ludwig Lazar verbannt ist. Die Sendung enthielt auch ein versiegeltes, an Se. Majestät gerichtetes Schreiben, welches die Redaktion des „P. N.“ an die a. h. Kabinetkanzlei abgesendet hat.

**Bereinsnachrichten.** Der Verein „Budai Dalárda“ hält Samstag den 10. August, Abends 8 Uhr, in Ofen, Christinenstadt, in den Garten-Lokalitäten „zum Reichspalatin“ eine Liedertafel mit folgendem Programm: 1. „Die jungen Musikanten“, Chor mit Soloquartett von Küden-

2. „Nachlied“, Chor von Schmatal. — 3. „An den Sonnenschein“, Soloquartett von Marßner. — 4. a) „Das Lied ertönt“, Chor von Alaga; b) „Ungarische Volkslieder von G. Böhm.“ — 5. „Jägerlust“, Chor von Alaga. — 6. „Das Bild der Rose“, Tenorsolo mit Chorbegleitung. — 7. „Solatierlied“ von Zöllner. — 8. „Das ABC“, Quartett von Zöllner. — 9. „Ki a gondal“, Chor von Nieger. — 10. „Lanzlied“, Chor von Santner.

## Theater und Kunst.

\* Karl D e r r i e n t der Veteran des Hoftheaters in Hannover und Ehrenbürger dieser Stadt, ist in Lauterberg a. S. an den Folgen des Schlaganfalls, den er vor einigen Monaten erlitten, am 3. August, Mittags, im 74. Lebensjahre gestorben.

\* Der Bauplan des neuen Opernhauses ist bereits fertig und soll das Gebäude, im Verlaufe der nächsten drei Jahre, und zwar nicht, wie bisher beabsichtigt worden, an der Ecke der Radialstraße, sondern an der Ecke der Waiznerstraße und des Elisabethplatzes errichtet werden.

## Gerichtshalle.

Fest, 7. August.

### Wie im Beichtstuhl.

Unbekümmert um die Zusammenkunft dreier Kaiser hatte Katharine Schwen der in den letzten Tagen des vorigen Monats Gms verlassen, um sich dem Dampfproß anzuvertrauen, das sie nach Pest tragen sollte. Das Dampfproß war ebenso willig, wie der Komfortabeltischer, der sie vom Bahnhofe in das Hotel zum „goldenen Adler“ in die Neuweltgasse brachte. Katharine Schwen der war einmal jung, doch niemals schön gewesen und die Zukunft, die sie sich ausmalte, bestand einzig und allein in einer lukrativen Verwerthung ihrer kulinarischen Kenntnisse, die sie in hohem Maße besaß. So wartete sie den im Hotel auf eine Stelle und ahnte anfangs nicht, daß ihr Zimmernachbar seine beiden großen Augen auf sie und auf ihre Schönheit, die sie doch nie besessen, geworfen hatte. Und sie wartete nicht lange, so benahm sich der Nachbar, ein Mann von sehr behäbigem Aussehen und Schiffspatron aus Rätz-Almás, so zärtlich gegen sie, als wäre er ein karmeliterischer Weidiger und sie sein Beichtkind. Doch Katharine Schwen der war keine Anna Dünzinger, die allsogleich in den Himmel zu fliegen vermeint, sie blieb schön auf der Erde, nur daß sie aus Sparsamkeitsrücksichten ihr Zimmer kündigte und in das des sehr gefälligen Nachbarn zog.

Diese schöne Verhältniß währte drei ganze Tage und drei ganze Nächte, und es ist die Schuld der Katharine Schwen der allein, wenn es nicht von längerer Dauer war, denn sie begnügte sich nicht mit der Liebe ihres nummehrigen Zimmerkollegen, sondern auch nach dem Gelde desselben trug sie ein unbändiges Verlangen. Und da sie sich genirte, ihren letzten Wünschen Ausdruck zu verleihen, verschloß sie dieselben tief in ihre leuchtende Brust und als der Mann ihrer Liebe nicht in ihren Armen mehr, sondern in denen des Schlafgottes ruhte, griff sie mit kundiger Hand unter sein Kopfkissen und holte von dort die Brieftasche des zweifelsohne süß Träumenden, mit welcher sie sich entfernte.

Der Schiffspatron erwachte und sah sich allein, er griff nun auch unter das Kopfkissen und fand wahrscheinlich sein Geld nicht mehr, da zog er mit Kraft an dem Glockenzug, der Kellner erschien und nach ihm ein Konstabler und nach Jenem — Katharine Schwen der. Man fand bei ihr das Geld noch vor, doch hatte sie eine Fünfsziger-Note schon gewechselt und eine Kleinigkeit verausgabt, sie sagte, sie komme um das Geld zurückzugeben.

Doch auch mit eines Schiffspatrons Liebe ist kein ewiger Bund zu flechten, denn erbarmungslos ließ er sein Rätchen von bannen führen und heute wird sie in das Strafhaus an der Kerepeserstraße geführt, wo sie drei Monate lang über die Liebe der Magyaren nachzudenken Zeit und Muße haben wird.

— (Charlotte Kovács), die Mutter des „kleinen Otto“, hat ihre Berufung zurückgezogen und wurde dieselbe somit nach dem Frauengefängnisse in Mariae Nostrae gebracht, wo sie ihre Strafe schon angetreten hat.

## Aus Nah und Fern.

**Die weiße Dame in der Hofburg.** Wir sind — schreibt das „N. W. Tgl.“ — heute in der Lage, aus dem in der Hofburgwache aufsteigenden Journal folgende Aufzeichnungen mitzutheilen, die sich daselbst unter dem Datum der Nacht vom 26. auf den 27. v. M. vorfinden, derselben Nacht, in welcher der vielfach besprochene Vorfall mit dem Gespenst in der Hofburg sich ereignete. Es heißt in dem Wochjournal: Halb 1 Uhr Nachts. Wachen visitirt. Alles in Ordnung. Halb 3 Uhr Nachts. Wärm im ... Gang. Der Posten hat, sich vertheidigend, die nächtliche Erscheinung niedergeföhren. — Das genannte Blatt fügt dem noch bei, daß der Soldat, welcher der „Erscheinung“ mit seinem Bajonnet zu Leibe ging, Franz Schimann heißt, dem Regiment Benedek angehört und im Stadthause der Salzrieskaserne gefangen ist. Indem wir — schließen das zitierte Blatt — diese Thatsachen verzeichnen, wollen wir noch erwähnen, daß über die Persönlichkeit, welche das Gespenst spielte, neustens ein Gerücht aufgetaucht ist, auf welches näher einzugehen uns die Achtung vor den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses verbietet. Das hartnäckige Schweigen der offiziellen Organe mag wohl dazu beitragen, daß selbst solche Gerüchte möglich werden.

**Ein österreichischer Konsul in Lebensgefahr.** Aus Hongkong trifft die Nachricht ein, daß am 6. Juli der dortige österreichische Generalkonsul, Herr Ritter v. Overbeck, nahe daran war, durch mörderische Hand sein Leben einzubüßen. Zwei Diebe waren des Nachts in sein Schlafzimmer eingedrungen und hatten ihn durch angezündete vergiftete Räucherkerzen (Gosssticks) zu betäuben versucht; Herr v. Overbeck erwachte jedoch im Moment, als einer der Chinesen ein langes scharfes Messer gegen ihn erhob, und setzte sich zur Wehre.

An den Son-  
4. a) „Das  
arische Volks-  
Chor von  
olo mit Chor-  
— 8. „Das  
ad-al.“ Chor  
Santner. 3

es Hoftheaters  
Stadt, ist in  
ganfalls, den  
ust, Mittags,  
es ist bereits  
im Verlaufe  
wie bisher  
allstraße, son-  
des Elisabeth-

7. August.

dreier Kaiser  
n Tagen des  
m Dampfproß  
sollte. Das  
tabelkutscher,  
m „goldenen  
ine Schwen-  
emeien und  
einzig und  
ulinarischen  
So wartete  
te anfangs  
rohen Augen  
nie befehen,  
so benahm  
bigem Aus-  
so zärtlich  
ichtiger und  
er war keine  
el zu fliegen  
daß sie aus  
und in das

ganze Tage  
der Katha-  
gerer Dauer  
Liebe ihres  
nach dem  
Verlangen.  
ischen Aus-  
tes in ihre  
e nicht in  
Schlafgottes  
Kopffüssen  
elsohne süß

ch allein, er  
sand wahr-  
t ihm ein  
Schwenber.  
atte sie eine  
nigkeit ver-  
zurückzu-

ebe ist kein  
los ließ er  
wird sie in  
ert, wo sie  
ren nachzu-

es „kleinen  
wurde die-  
n Mariae  
pon ange-

Sie sind —  
Lage, aus  
Journal  
ch daselbst  
auf den  
welcher der  
nit in der  
chjournal:  
s in Ord-  
Gang.  
die näch-  
Das ge-  
at, welcher  
Leibe ging.  
t Benedek  
Lggrieß-  
schließt das  
en, wollen  
Lichteit,  
Gerücht  
n uns die  
en Hauses  
offiziellen  
lbt solche

nsgefahr.  
daß am  
nsful, Herr  
nörderische  
waren des  
nd hatten  
den (joss-  
ermachte  
ein langes  
ur Wehre.

Es wäre ihm auch gelungen, sich wenigstens des einen der Diebe zu bemächtigen, wenn dieser nicht einen Stuhl gegen seinen Verfolger geschleudert und dadurch Zeit gefunden hätte, zu entweichen. Unter den gestohlenen Gegenständen, im Werthe von 3—4000 Dollars, sollen sich auch mehrere flammeische Ordens-Deformationen in Brillanten befinden, welche zur Uebersendung an hohe Würdenträger in Oesterreich bestimmt waren. Am 8. Juli (Abgang der Post) litt Herr von Overbeck noch an der schädlichen Wirkung des eingeathmeten Giftes.

**Die Jesuiten,** welche auf der Kleinfeste in Prag ihr Quartier aufgeschlagen haben, erfreuen sich bei dem zarten Geschlechte daselbst einer großen Beliebtheit. Die jungen Mädchen und Frauen drängen sich förmlich zu den von den hochwürdigen Herren in der Kajetanerkirche abgehaltenen Predigten, und es soll selten ein Beichtstuhl leer sein, in dem einer der jungen, hübschen Patres die Beichte abhört. Es ist selbstverständlich, daß die Herren in Folge dieser Popularität keine schlechten Geschäfte machen, denn sie werden mit Geschenken aller Art überhäuft. Was jedoch selbst bei „Strenggläubigen“ Anstoß erregt, ist, daß hie und da einige der Frauen den Patres in die Sakristei nachfolgen — um hier „Sitaneien“, Gebete u. dgl. zu kaufen.

**Alte Liebe rostet nicht.** Dieser Tage ist aus Chislehurst auf Johannisberg ein Geschenk Eugeniens an die Fürstin Metternich angekommen. Dasselbe besteht in einer kleinen, äußerst zierlich und kunstvoll gearbeiteten Staffelei mit dem Bilde der Kaiserin. Unter dem Bilde ist zu lesen: „Eugénie à Pauline“.

### Herr R. C. Franzos

gibt sich uns heute als Chef-Redakteur des alten „Pester Journal“ zu erkennen. Es freut uns aus doppelten Gründen seine Bekanntheit gemacht zu haben, erstens weil wir lieber einem Manne als einem Popanz — als welcher sich „Redakteur Méthy“ nun herausstellt — gegenübersehen, und zweitens weil Herr Franzos dem Tone seiner Erklärung nach zu schließen, auch ein anständiger Mann zu sein scheint. Würde er die hiesigen Personen und Verhältnisse kennen, wie er sie thatsächlich nicht kennt, er würde es freilich nicht als gleichgiltig erklären, ob ein Herr Joseph Wagner Eigentümer des von ihm redigirten Blattes ist, oder nicht. Daß aber in unserer — durchaus geachtete Schriftstellernamen zählenden — Redaktion sich trotz der reichsten Anerbietungen auch nicht ein Mitglied gefunden, das der Wagner'schen Piratenfahne gefolgt wäre, mag Herrn Franzos wiederholt als lehrreicher Fingerzeig dienen. Daß zwischen uns und dem alten „Pester Journal“ in vorkommenden Fällen stets jener anständige Ton beobachtet werden möge, wie er auch unter Konkurrenzblättern möglich, ist eine Forderung des Herrn Franzos, gegen die wir uns so weniger Etwas einwenden, als wir erstens niemals eine Forderung des Anstandes negieren, und als wir zweitens mit Befriedigung konstatieren, daß auch das alte „Pester Journal“ schon heute eine Konkurrenz in unserem Blatte erblickt. Das ist schon Etwas, und darum wollen wir Herrn Franzos auch verzeihen, daß er stets nur von einem „hiesigen“ Blatte und nicht vom „Constitutionellen Pester Journal“ spricht. Ist dergleichen vom Standpunkt journalistischer Kollegialität auch nicht ganz korrekt, so ist es doch mindestens zu entschuldigend, wenn man den Standpunkt der — Konkurrenz in's Auge faßt.

Pest, 7. August.

Die Herausgeber des „Constitutionellen Pester Journal“.

### Telegramme.

**Smüg,** 7. August. Gestern Abends war die Stadt abermals beleuchtet. Se. Majestät der Kaiser durchfuhr im offenen Wagen die glänzend erleuchteten, von einer großen Menschenmenge gefüllten Straßen, überall von enthusiastischen Zurufen auf das Herzlichste begrüßt.

Heute 8 Uhr Früh ist Se. Majestät der Kaiser über Brodek, wo der Hofzug behufs Allerhöchster Inspektion des in der Nähe stationirten 12. Dragoner-Regimentes anhält, nach Wien abgereist.

**Berlin,** 7. August. Die „Provinzialkorrespondenz“, die Zusammenkunft der drei Kaiser besprechend, sagt: Das gemeinsame Ziel sei die Erhaltung und Sicherung des europäischen Friedens, jetzt sei die Gewißheit gewonnen, daß die deutsche Regierung die Absicht hege, das Band der gleichzeitigen Eintracht mit Rußland und Oesterreich zu erhalten und zu befestigen, welche Absicht durch diese Monarchenzusammenkunft der Verwirklichung entgegengeht; die aufrichtige und vertrauensvolle Haltung Deutschlands ebnete den Boden für die Annäherung zwischen Rußland und Oesterreich.

**Paris,** 6. August. Das „Journal des Debats“ bespricht die bevorstehende Zusammenkunft der drei Kaiser in Berlin, und sagt, daß der Czar versprochen habe, die im Jahre 1873 stattfindende Weltausstellung in Wien zu besuchen. Dasselbe Blatt, in der Besprechung fortfahrend, sagt: Durch die Theilnahme an der Zusammenkunft gibt Rußland Friedensbürgschaften; es verzichtet darauf, allein die orientalische Frage aufzuwerfen und es schließt sich der österreichisch-preussischen Politik an, welche dahingehet, in der Türkei den status quo aufrecht zu erhalten. Das genannte Blatt glaubt, daß die Zusammenkunft in Berlin zu keinerlei Vorträge Anlaß geben werde, da ein bestimmter Zweck fehle. Die Uebereinstimmung der drei Kabinete könne nur eine gemeinsame Unthätigkeit hervorbringen. Indem Rußland, Deutschland und Oesterreich sich nähern, neutralisiren sie sich und tragen so zur Erhaltung des

status quo bei. Das praktische Resultat der Zusammenkunft wird eine Vertagung der orientalischen Frage auf unbestimmte Zeit sein.

**Madrid,** 6. August. Die Insurgenten in der Provinz Catalonien, in der Stärke von 488 Mann, haben sich unterworfen. Die 295 Mann starke Bande Castells ist in der Richtung gegen die Provinz Tarragona gezogen. Die gefangenen Karlisten werden auf die canarischen Inseln geschickt.

**London,** 6. August. Sitzung des Unterhauses. Der Unterstaatssekretär im Departement für Indien, Grant-Duff, gibt ein Exposé über die Finanzlage in Indien, welches sehr günstig ist. In den Jahren 1870, 1871 und 1872 stellten sich Ueberschüsse heraus. Das Volk in Indien ist zufrieden und nimmt an Wohlstand zu. Es ist kein Grund zu Besorgnissen vorhanden. Schließlich vertheidigt Grant-Duff die Einkommensteuer. — Fawcett kritisiert die übertriebenen Vertheidigungswerke, welche die Regierung in Indien ausführen läßt und bekämpft entschieden die Einkommensteuer.

**London,** 7. August. Ein Telegramm der „Times“ aus St. Sebastian meldet, daß daselbst mehrere Verhaftungen verdächtiger Persönlichkeiten vorgenommen wurden; es ist das Gerücht verbreitet, daß sich hier die Mörder aufhalten. Der König, welcher in den Straßen sehr vertrauensvoll erschien, wurde sehr ehrerbietig begrüßt.

### Der kleine Kapitalist.

#### Millionen in einem Eisenbahn-Waggon.

Als Genrebild aus der französischen Milliarden-Anleihe mag folgende uns aus Wien zugehende kleine Schilderung hier ihren Platz finden.

Das Wiener Bankhaus Springer betheiligte sich in den Tagen der Subskription mit der Riesensumme von 400,000,000 Francs an dem vielgenannten Anlehen. Die hierzu erforderliche Kautions konnte natürlich mit der Post nicht leicht befördert werden, das Bankhaus entschloß sich daher, die Gelder in einem separaten Eisenbahnwaggon direkt nach Paris zu senden. Vor der Eingangstür zur Wechselstube hielten nun in diesen Tagen zwei mit kräftigen Pferden bespannte festgebaute Wagen. Diener des Bankhauses trugen aus dem Innern der Lokalitäten straffe Beutel mit wohlgezähltem Golde, andere wieder brachten ganze Stöße von Paketen, deren Inhalt nach Tausenden zählte. Mehrere Bedienstete auf dem Wagen selbst nahmen diese Schätze mit der gleichgiltigsten Miene von der Welt in Empfang, notirten jeden einzelnen Beutel, jedes einzelne Paket und schickten sie dann derart, daß die Banknoten den Boden des Wagens bedeckten, während das schwerere Gold oben auf seinen Platz erhielt. Nachdem die letzte Million verzeichnet, die Gesamtsumme als vorhanden konstatirt war, setzten sich die Wagen, begleitet von zwei Beamten des Bankhauses, in Bewegung nach dem Bahnhofe. Unbeachtet rollten die kostbaren Ladungen durch die geräuschvollen Gassen, Reiner, der ihnen begegnete, hatte eine Ahnung von dem Inhalte der unscheinbaren Gefährte, die das Aussehen ganz gewöhnlicher, solid konstruirter Wollwagen hatten.

In einem Schuppen des Bahnhofes, wo der Separat-Waggon seines Frachtgutes harrte, wiederholte sich dieselbe Szene, wie sie vor der Wechselstube stattfand. Nur die Staffage war eine andere. Einige, zufällig in der Gegend des Schuppens beschäftigte Eisenbahnschaffner waren neugierig hinzugetreten und umstanden stauend und kopfschüttelnd einen Mammon, dessen Größe sie wohl kaum zu fassen vermochten. Die armen Teufel wagten kaum, laut zu sprechen, sie flüsternten nur — vielleicht den Wunsch, nur ein Millionstel dieser Summe zu besitzen. Aber ein Stück nach dem andern wanderte unerbittlich in den dunklen Raum, wieder wurde jedes Einzelne notirt und eingereicht, bis der Waggon bis an die Decke gefüllt war. Er reichte faktisch kaum hin, die ganze Summe aufzunehmen. In wenigen Minuten wurde er dann auf's Sorgfältigste versiegelt, an die Wagenreihe geschoben, und auf und davon nach Paris entführt.

\*(**West-Dauer Handwerkerbank.**) Wie aus einer Rundmachung in unserem heutigen Blatte zu ersehen, werden die Besitzer der Stamm-Einlagsbücher aufgefordert vom 15. d. M. angefangen zwei mit fl. 50 voll eingezahlte Stamm-Einlagsbücher gegen eine auf hundert Gulden lautende Aktie der Handwerkerbank umzutauschen. Wir können dieser Nachricht nur die Wahrnehmung anschließen, daß sich für die Aktien des sehr solid geleiteten Institutes eine ungetheilte günstige Meinung kundgibt, in Folge deren dieselben auch bereits sich eines Aufgeldes von fl. 6—7 erfreuen.

\*(**Westungarische Eskompte- und Kreditbank.**) Morgen, Donnerstag, findet die Subskription auf die Aktien der so rasch beliebt gewordenen Preßburger Kreditanstalt statt. Bei dem Umstande, daß die Aktien dieser Bank erst seit zwei Tagen an unserer Börse eingeführt, bereits ein sehr gefuchtes Objekt geworden und mit einem Aufgelde von 15 bis 18 fl. gehandelt werden, steht eine sehr bedeutende Ueberzeichnung zu erwarten. Die Bank selbst soll, wie wir hören, mit ihren Aktien bereits einen Gewinn von 25,000 fl. realisirt haben, indem sie ihre 5000 Stück Aktien an das Syndikat mit 65 fl. per Stück verkauft hat. Dieser Gewinn kommt einer 12prozentigen Verzinsung des Aktientapitals gleich.

Außerdem soll die „Westungarische Eskompte- und Kreditbank“ bereits einige sehr vortheilhafte Geschäfte entriert haben und sieht auf diese Weise einer sehr blühenden Zukunft entgegen.

(**Türkenlose.**) Der Wiener Bankverein soll im Vereine mit der Pariser Gruppe die zweite Emission der Türkenlose übernommen haben.

(**Oesterreichisch-ungarische Hypothekar-Rentenbank!**) Der Wiener Zinssaffe und Handelsmann Theodor Epstein, die Pester Großhändler Hermann Schwarz und Adolph Schönaug haben den Statutenentwurf zu einer demnächst in Pest zu gründenden „österreichisch-ungarischen Hypothekar-Rentenbank“ mit einem Stammkapital von 20 Millionen Gulden bei dem Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel zur Genehmigung eingereicht.

(**Eine großartige Ueberzeichnung.**) Auf die 300 Stück zur öffentlichen Subskription aufgelegten Aktien der Siflöser Spartasse wurden 13,681 Stück gezeichnet.

(**Eine Nordungarische Hypothekbank**) ist in Eperies unter dem Titel „Nordungarische Hypothekbank, Industrie- und Verkehrsbank“ im Entstehen, und hat ihre Statuten bereits dem ungarischen Handelsministerium zur Genehmigung eingereicht. Das Aktienkapital ist auf 400,000 fl. festgesetzt, und wird die Unternehmung auch die wechselseitige Viehverversicherung in ihren Wirkungskreis aufnehmen.

### Pester Börse vom 7. August.

Effektengeschäft. Die heutige Börse war eine ruhige, dennoch ziemlich belangreich, wobei sich die meisten Effekten behaupten, Kurse fest. Es wurden österr. Kredit zu 337.30—337.50, Ung. Kredit zu 154.50, Franko-Ung. zu 119.25—119.50, Municipalbank zu 90.75—91.—, Pester Kommerzbank zu 88.—, Pester Volksbank zu 104.75—105.—, Industriebank zu 124.75, Westung. Eskomptebank zu 70.— geschlossen. Von Spartassen wurden Leopoldstädter zu 74.— in größeren Posten gekauft, Hauptstädter zu 277.— geschlossen. Affekuranzen und Bahnen kein Geschäft, Mühlpapiere wurden Pest-Dfner zu 445.—, Lufsen zu 104.— gemacht, Erste ung. Bierbrauerei zu 550.—, Königsbierbrauerei zu 151—162, Kamngarn-Spinnerei zu 163—165, Borstenviehmastall zu 203—204, Ganz'sche Eisengießerei zu 466—470, Schlick'sche Eisengießerei zu 285, Steinkohlen- und Ziegeleierwerke zu 241.— geschlossen.

Valuten und Devisen wenig verändert.

Abendbörse. An der Abendbörse war die Stimmung für österr. Kredit eine matte und wurden selbe zu 337.30 begeben, Franco-Ungar. zu 119.— offerirt, Westung. Eskomptebank wurde bei lebhaftem Verkehr zu 71—73 gehandelt.

### Pester Fruchtbörse.

In Weizen war das Ausgebot heute schwach, daher der Verkehr geringer als gestern und wurden circa 15,000 Ztr. abgesetzt. Verkäufe sind folgende:

Theswaare: 1000 Ztr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfdg. zu fl. 6.67<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 800 Ztr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfdg. zu fl. 6.67<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 600 Ztr. 85<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfdg. zu fl. 6.55, 400 Ztr. 85 pfdg. zu fl. 6.45, 600 Ztr. 84<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfdg. zu 6.35.

Weißenburg: 1600 Ztr. 85<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfdg. zu fl. 6.55, 800 Ztr. 85<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfdg. zu fl. 6.50, 300 Ztr. 85 pfdg. zu 6.40, Pester Boden: 2000 Ztr. 85<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfdg. zu 6.60, Banater: 500 Ztr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfdg. zu 6.40, 400 Ztr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfdg. zu 6.50 alles per 3 Monate. — Ufanzeweizen pr. September-Oktober mit 5.87<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 5.88 geschlossen, blieb 5.88 Geld, 5.90 Waare.

Roggen effektive neuer geschäftslos. — Ufanz Roggen per September-Oktober 3.60 Geld.

Bon Gerste wurden 700 Mezen per 72 pfdg. zu 2.70 pr. Kassa verkauft.

Haferschwacher Konsumabsatz zu unveränderten Preisen, Herbsthafer 1.60—1.61, per Frühjahr 1.64.

Mais still. Begeben wurden: 600 Ztr. zu 3.85, 1200 Ztr. zu 3.77<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 500 Ztr. zu 3.70. — Neuer Banater per Mai-Juni 1873er 3.22 bis 3.25<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

### Wiener Börse vom 7. August.

Schlusskurse. Kreditaktien 337.70, Franco-Austrian 126.50, Anglo-Austrian 319.25, Galizier 245.—, Lombarden 207.50, Staatsbahn 335.—, Tramway 343.—, Rente 66.20, Kreditlose 187.50, 1860er 103.50, Napoleonsd'or 8.83<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 1864er 145.25, Münzdufaten 5.32, Silber 108.50, Frankfurt 93.20, London 110.50, Pariser Wechsel 42.90, Preussische Kasernenweisungen 164.75, Ung. Lose 107.75, Türken 76.40 Wechselb. 325.—.

### Constitutionelles

## „PESTER JOURNAL.“

Herausgegeben von

J. Schnizer und M. Konody.

Man pränumerirt

täglich für Pest-Dfen mit Zustellung oder für die Provinz mit Postversendung:

Vierteljährig . . . 3 fl.  
Monatlich . . . . . 1 fl.

Man pränumerirt von jedem Tage ab

in der

Administration des

„Const. Pester Journal“,

Göttergasse Nr. 9.

Verantwortlicher Redakteur:

Jgnaz Schnizer.

Eigenthümer und Verleger:

Jgnaz Schnizer und Max Konody.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Fruchtpreise		Pfund		per Zollentner	
der Börse und Kornhalle.					
Weizen	ne	81	5.85-6.-		
"	"	82	6.-6.20		
"	"	83	6.15-6.35		
"	"	84	6.35-6.55		
"	"	85	6.60-6.80		
"	"	86	6.70-6.90		
Woggen, effectiv	flau	80	3.50-3.55		
Gerste Malz	fest	72	3.05-3.20		
" Futtermittel		72	2.85-3.-		
Hafers	flau	50	1.70-1.75		
Mais, Banater	fest	50	1.70-1.75		
andere Sorten					
Reps, Kobl		82	6.75-6.87 1/2		
" Banater		75	6.35-6.37 1/2		
Erbsen		75			

Effectenurse.	Kurs	
	Geld	Waare
Ungar. Eisenbahn-Anlehen 120 fl. Silber	107.75	108.-
Ungarische Prämien-Anlehen	107.75	108.-
Böhm. Staatsbahn-Pfandbriefe 5%		
Weingebiet-Abst.-Obligat. (f. 100 fl.)	78.-	78.50
1871er Anlehen der Stadt Pest 9%	89.-	90.-
Grundentl.-Obligationen, ungarische	81.50	82.-
" ungarische mit Verl.-Gl. 1867	80.50	81.50
" Temeser Banat.	80.50	81.50
" mit Verl.-Gl. 1869		
" Kroatien u. Slav.		
Siebenbürgen	79.50	80.-
Einsh. Staatsschuld in Noten 5%	64.25	64.50
Einheitliche Staatsschuld in Silber, verzinsl. Jänner-Juli 5%	71.-	71.50
ditto verzinsl. April-Oktober 5%	71.-	71.50
mit Verlosung von Jahre 1860, a 500 fl.	103.75	104.50
" " " " 1860, a 100 fl.	127.-	129.-
" " " " 1864, a 100 fl.	144.50	145.-
Assicurangen: 1. Ungar.	880.-	890.-
Pannonia	500.-	505.-
Hannia	220.-	221.-
Doga	166.-	168.-
Pester	290.-	295.-
Union	354.-	356.-
Kronos, Pension- u. Lebensvers.		
National-Versicherung		
Securitas exel. Coupon	7 10	7 25
Bahnen: k.k. Nordostbahn	110.-	112.-
Dfner Straßenbahn	110.-	112.-
Nordostbahn	165.-	166.-

Pester Straßenbahn		Pester Bank		Pester Wechsel	
Neupest-N. Palotaer Pferdeh.	386.-	388.-			
Alföld-Finmaner	181.-	182.-			
Ung. Dsbahn, 200 fl. in Silber	135.-	136.-			
Erste Siebenbürger					
Südbahn-Gesellschaft					
Dfner Bergbahn					
Banken: Anglo-Hungarian	108.50	109.-			
Allg. ung. Municipal-Kreditanstalt	91.-	91.50			
Banater Handels und Gewerbe					
Ung. allgem. Kredit	153.-	153.50			
Franco-ungar.	117.25	117.50			
Ung. allgem. Bodentreditanstalt	130.50	131.50			
Ung. Hypothekbank					
Preßburger Gewerbe					
Spar- und Kreditverein	103.75	104.25			
Pester Bank, 5%					
Pester Volksbank	104.-	104.50			
Dfner Volksbank					
Industriebank	123.-	123.50			
Dfner Kommerzial und Gewerbe	224.-	226.-			
Pester Kommerzial	800.-	805.-			
Pester Gewerbe	610.-	620.-			
Pester Vereinsbank	83.-	83.50			
Erste Siebenbürger Bank					
Serbische Bank-Interimscheine					
Spartassen: Franz- und Josefstädter	87.-	87.50			
Landes-Zentral-Spartasse 5%	123.50	124.-			
Leopoldstädter Spartassa	73.50	74.-			
Pester	5350.	5400.			
Neueste Emission	3100.	3150.			
Pest-Dfner Hauptst.	238.-	240.-			
Steinbrücker					
Vordänische Spartassa	103.-	104.-			
S.-Eudreer	34.-	35.-			
Neupest					
Mühlen: Arpad					
Blumische	100.-	1 0			
Kontordia	270.-	280.-			
Elisabeth-Dampfmühle	113.-	1 6			
Koulsen	110.-	115.-			
Müller und Bäder	185.-	190.-			
Viktoria	115.-	118.-			
Walzmühle	630.-	650.-			
Erste Dfner-Pester	470.-	480.-			
Dfner Fabrikshof	52.-	54.-			
Pannonia	470.-	490.-			
Erste ungarische Bierbrauerei	550.-	555.-			
Königs-Bierbrauerei	127.-	129.-			
Borsenwischmaschinen	204.-	206.-			
Athenäum	245.-	250.-			

Pester Buchdruckerei		Pester Wechsel	
Berein. ung. Dampfdruckerei	84.50	85.-	
Mechanische Fassfabrik			
Ganz und Comp. Eisengieß. ex. Coup.	430.-	435.-	
Gschwind'sche Spiritusfabrik	237.-	240.-	
Handlungsgebäude-Aktien			
Kammgarnspinn.-Aktiengesellschaft	140.-	141.-	
Leber-Fabrik-Aktiengesellschaft	160.-	165.-	
Matraer Kafen			
Pharm.-tech.-chem. Zentralanstalt			
R.-Muranger Bergwerksaktien			
Schafwolle-Waschfabrik			
Salgó-Tarján-Kohlenwerk	164.-	166.-	
Schick'sche Eisengießerei	205.-	210.-	
Sösküter Steinbrüche	175.-	180.-	
Soda- und Chemikalienfabrik	45.-	50.-	
Spodiumfabrik	188.-	192.-	
Erste ung. Spiritus-Raff.-Aktien	155.-	160.-	
Steinkohlen- und Ziegelwerk	233.-	234.-	
Steinkohlenbergw. allg. ungar.			
Tunnelaktien	117.-	118.-	
Zarzesky'sche Zündwaaren			
Ziegelei, Dfner-Pester			
Steinbrücker Ziegelei	210.-	215.-	
Neufister Ziegelei	118.-	120.-	
Pfandbr. und Bodentredit, zu 5 1/2%	89.75	90.-	
Ungar. Rentencheine zu 6%			
Ungar. Hypothekbank zu 5 1/2%	86.50	87.-	
Ung. Kommerzialbank zu 6%	92.25	92.50	

Prioritäten.		
Nordostbahn		
Ungar. galiz. Eisenbahn 5%		
Erste Siebenb. C.-B. 5% Silber		
Pest-Dfner Kettenbrücke	92.-	92.50
Pest-Dfner Mühle zu 6%	151.50	153.-
Pannonia-Dampfmaschine zu 6%		

Devisen und Valuten.		
Dukaten	5.35	5.37
20-Frankenstücke	8.88	8.99
Silber	109.50	1 0
Preussische Kassenscheine	1.65 1/2	1.66
Münchener für südd. 100	93.15	93.50
Frankfurt a. M. südd. 100	93.25	93.70
Hamburg Mark 100	82.75	82.50
London 10 Pfd. Sterling	111.75	112.-
Mailand, Lit. 100 L. novovait. (Zes.)		
Paris Francs. 100	43.50	31.70

Offener Sprechsal.

Der Kronprinz-Rudolph-Humanitäts-Verein  
 acceptirt einen Beamten, der seine Nachmittagsstunden dem Vereine widmen kann, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, in der Buchhaltung praktisch ist. Offerte werden bis 12. d. M. bei Herrn J. Steinitz, Lederhändler, Königs-gasse Nr. 6, abgegeben. 87 3-3

**Bade-Anstalt**  
 der G'schwindt'schen Fabriks-Actien-Gesellschaft,  
 Uellöerstrasse.  
 Vorzügliche Reinigungs-Bäder, anerkannt heilkräftige Malz-, Schlempe-, Eisen- und sonstige Heilbäder. Größte Bequemlichkeit und Eleganz. Feine, gewärmte Baderische. Sämmtliche Kabinete sind mit kalten und warmen Douchen versehen und alle Räumlichkeiten geheizt. — Kommunikation mittelst Straßenbahn.  
 Die Direction.

**Dr. J. J. Laszky.**  
 Bélagasse Nr. 4, 2. Stock.  
 Ordinirt täglich von 2—4 Uhr Nachmittag.

Preisherabsetzung.



**Wheeler & Wilsons Nähmaschine**  
 Manufaktur-Compagnie in NEW-YORK,  
 beehrt sich anzuzeigen, daß sie die Preise ihres Fabrikates herabgesetzt hat, und daß nur bei mir und durch ihre Hauptvertretung für die Länder der ung. Krone,  
**PEST, bei C. O. O H M,**  
 Jofefsplatz Nr. 15,  
 unsere rühmlichst bekannten Familien-Nähmaschinen zum Preise von fl. 70 echt bezogen werden können.  
 Wir machen ein P. T. Publikum aufmerksam, daß alle anderweitigen Anleitungen unseres echten Fabrikates nur auf Täuschung des Käufers beruht, und warnen vor gewissenlosen Maschinenhändlern, die sich nicht scheuen, unsere Schutzmarke und Stempel zu fälschen.  
 Illustrierte Preis-Courante werden bereitwilligst ausgefolgt und zugesandt.

Preisherabsetzung.

Geheime Krankheiten und die

# Impotenz

(Geschwächte Manneskraft)  
 heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges  
**Dr. Moritz Handler**  
 Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Ordinirt täglich von 11—1 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags.  
 Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Balatingasse Nr. 13, 1. Stock, Thür Nr. 14.  
 Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Insertate.

Goldschmuck überflüssig durch den echten Salmigold-Schmuck.

**J. GUTTMANN, Pest, Hatvanergasse.**

Durch den großen Umsatz, welchen mein Galanteriewaaren-Geschäft erreicht, bin ich in der Lage, um 20 Percent billiger zu verkaufen als jedes Wiener stehende, billigen Fabrik-Preise verkaufe und zwar:  
 Uhr-Ketten, kurze, neueste Goldfaçon 1 Stück von 50, 80 kr. fl. 1, 1.20 bis fl. 3 | Uhr-Ketten, Venetianerfaçon mit echten Emailschuber von fl. 1.50 bis fl. 4.  
 elegante Garnitur, (Broche und Ohrgehänge von 80 kr., fl. 1, 1.50 bis fl. 3. | 1 elegantes Armband in Email von fl. 150, 2, 3, 4, 5 bis fl. 6 die Feinsten.  
 Ferner die größte Auswahl der feinsten Gold- und Silber-Laschen-Album mit ungarische Kunst-Stücke und tausende verschiedenartige Artikel zu  
 :pannend billigen Preisen Aufträge aus der Provinz werden bei festgesetzten Preisen prompt versandt. Nur bei J. Guttmann, Pest, Hatvanergasse im Hause  
 beim Brühl.  
 19 17-20

**Dachziegel, Bauziegel,**  
Steine, Tappelbaum, Dachstuhl-Holz,  
Thür, Fenster u. Steinstiegen

sind zu höchst billigen Preisen zu verkaufen bei  
**Leopold Temesváry,**

Bautischlerei, 56 5-6  
Wäghnerstraße Nr. 20, Ecke der Morgengasse.

**Pest-Ofner Handwerkerbank.**

(Elisabethplatz Nr. 9.)

Die P. O. Besitzer von Stammeinlags-Bücheln der Pest-Ofner Handwerkerbank, werden hiemit verständigt, daß

vom 15. August l. J. angefangen

an der Kassa der Bank zwei mit 50 Gulden voll eingezahlte Stammeinlags-Büchel gegen eine auf hundert Gulden ö. B. lautende Aktie der Pest-Ofner Handwerkerbank umgetauscht werden können.  
93 1-3

**F. STROBEL,**

Klaviermacher,  
erlaubt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er in seinem neueröffneten

**Klavier-Salon,**

PEST, 84 2-3  
Wäghnergasse Nr. 6, 1. Stock,

allen Anforderungen entsprechen kann, und wird stets bemüht sein, das Beste zu liefern, und bittet die geehrten Kunstfreunde um gütigen Zuspruch.

Unentbehrlich zur  
**DAMEN-TOILETTE**

sind die in ganz Europa als vorzüglich anerkannten und vollkommen unschädlichen, die Haut konservirenden.

**Toilette-Artikel**

als:  
Damenpulver, weiß, 1 kleine Schachtel — fl. 80 kr.  
" " " 1 große " " 1 " 60 "  
" " flüssig " " 50 "  
" Hautfarbe, 1 Schachtel " " 1 " "  
" " flüssig " " 50 "  
Poudre de Riz, 1 Schachtel 60 kr.

Haupt-Depot: Apotheke „zum heil. Geist“  
in Wien, Kärntnerstrasse Nr. 34, des Dr. J. B. Kluger.

Die Versendung in Oesterreich-Ungarn erfolgt mittelst Nachnahme, nach dem Auslande gegen Einzahlung des Betrages im Vorhinein. — Für Emballage wird 25 kr. berechnet.

**Syphilis u. Impotenz,**

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6,  
2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Act Scheitern werden über kurz und lang von den fürchterlichsten Nachkrankheiten berart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

**Wohnungen,**

große und kleine

**Gewölbe und Magazine**

sind im

**Strausz'schen 2 stockhohen Hause,**

Borkenriedergasse (Neuer Marktplatz)  
Nr. 2 zu verlassen.

Beziehbar am 1. September.

Der Zins läuft vom

1. November.

Näheres daselbst und im  
Komptoir des Sal. Strausz &  
Sohn, Badgasse Nr. 1.

94 1-3



George Sieburger

k. ung. Hoflieferant.

**Tapeten-**

und

**Oefen-Handlung.**

Wiener

**Parquetten,**

8 Jahre Garantie.

**Bänder-Jalousien.**

Pest, Josefplatz 8,  
Palais Graf Andrássy, Ecke d.  
Bad- und Minutengasse.

**Konkurs-Kundmachung.**

Das hohe königl. ung. Ministerium des Innern, hat mit Erlaß vom 5. Juni l. J., Zahl 10451, die Errichtung einer neuen Apotheke in der Josefstadt der k. ung. Freistadt Pest mit dem Personalrechte hierauf genehmigt.

Die Placirung der fraglichen Apotheke wurde auf der Kerepeserstraße an der Josefstädter Seite, außerhalb der Esotomaygasse, in der Nähe der slavisch-orthodoxen Kirche angeordnet und wird wegen Erwerbung dieses Apothekerrechtes der Konkurs mit dem Termin bis 13. August d. J. eröffnet.

Die geehrten Bewerber werden angefordert, ihre mit 50 kr. Stempel und den ihre Befähigung entsprechend nachweisenden Dokumenten versehenen Besuche zum genannten Termine, beziehungsweise bis zum 13. August l. J. beim Magistrat der k. ung. Freistadt Pest umgesehen zu überreichen, als nach Ablauf dieses Termins einlangende Besuche nicht berücksichtigt werden.

Aus der zu Pest am 30. Juli 1872 gehaltenen Magistrats-Sitzung.  
90 2-3

Die behördlich autorisirte

**Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt**

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pest l. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Versch., Auslösung, Umsatz, Einlösung der Heberschiffe etc. Diejenigen können sich auch Parteien aus entfernteren Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Pest l. Versatzamtes bedienen, indem sie frankirten Briefen ihre Aufträge an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt“ (Schüßengasse Nr. 3) einreichen, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angelegtem Tarif auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Kreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Kreuzer vom Gulden.

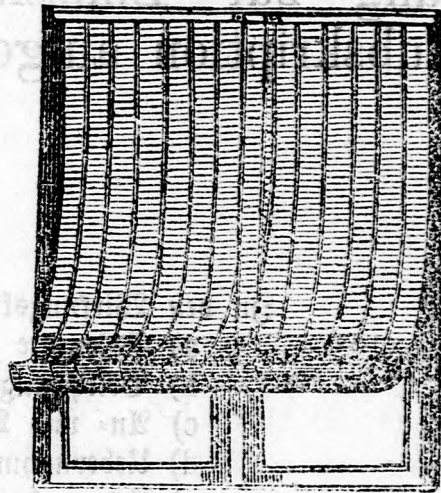
Das Central-Bureau der Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt befindet sich: innere Stadt, Schüßengasse Nr. 3, gegenüber dem k. ung. Versatzamt.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Odens.  
17

**Niederlage**

von

HOLZROLLEAUX,



Bretter-Jalousien,

Spanischen Wänden, Ofenschirmen, Tischmatten

des  
**ADALBERT HUEBER,**

in Laas im Böhmerwalde,  
**Pest, im Hotel de l'Europe.**

Bestellungen werden auf's Eifrigste ausgeführt. Die Breite und Länge der Fenster bittet man in Nr. Zoll 88 1-6 genau anzugeben.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die  
Folgegefahr!

**Geheime Krankheiten,**

die  
**IMPOTENZ,**

(Mannschwäche),

so auch Pollutionen u. Hautausschläge, werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern glänzend erprobten europäischen Methode, ohne Berufshörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stammend schnell und gründlich geheilt (neu entdeckte binnen 48 Stunden) uo.

**J. WEISZ,**

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungs-Arzt im k. k. Carolinen- und Zivilspitälern alhier, ord. Mitglied der königl. ungar. Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Geheimhaltung, als zu Heilzwecken wohl eingerichteten

**Ordinations-Anstalt:**

innere Stadt, Sebastianplatz Nr. 4, im 1. St. Eingang auf der Stiege im Hause Café „zu den zwei Husaren“.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. und von 1-4 Uhr Nachm. Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorar in Briefen wird schnellstens entworfen und auf Verlangen die Medicamente besorgt.  
65 \*-25



**Unentbehrlich**

für

**Damen-, Herren-**

und

**Kinder-Toiletten**

sind unfehlbar

**ein Paar elegante**

Eberlast-Stiefletten mit Lack-Spitz . . . 2.80  
Gemeinlicher-Herren-Stiefletten . . . 4.80  
Einer-Eberlasting- oder Leder-Stiefletten . . . 1.60  
Damen- und Herren-Stiefletten . . . fl. 1-4

in Tausenden Paaren vorräthig bei

**Custav Temesváry,**

k. priv. Schuhwaaren-Fabrikant

Pest, Karlsplatz Nr. 8.

68 4-12

# Subscriptions-Einladung

auf  
2500 Stück Aktien  
der

## Westungarischen Escompte & Kredit-Bank.

Aktien-Kapital drei Millionen Gulden ö. W.

Hievon gelangen vorläufig 5000 Stück Aktien á fl. 100 mit 40% Einzahlung zur Emission und werden von diesen 2500 Stück zur öffentlichen Subskription aufgelegt; restirende 2500 St. haben die Gründer sich vorbehalten.

### Prospekt:

In den Wirkungskreis der Bank gehören nach §. 2 der Statuten folgende Geschäfte:

- Escompte und Reescompte von Wecheln, Gründung von Kredit-Vereinen;
- Belehnung von Waaren, Rohprodukten und Werthpapieren, sowie kommissioneller Verkauf der belehnten Objekte;
- An- und Verkauf von Rohprodukten und Waaren auf fremde Rechnung;
- Uebernahme von Geldern auf laufende Rechnung, Ausgabe von Kassenscheinen;
- Uebernahme, Gründung oder Finanzierung von Gewerbe-, Handels-, Bau- und aller derartigen Unternehmungen, Theilnahme an Gründung solcher oder Förderung derselben mittelst Prioritäts-Anlehen auf deren Aktien oder Prioritäts-Schuldscheine, die Erwerbung von Concessionen für Eisenbahnen etc. Die Gründung von Aktien-Unternehmungen und zu deren Ausführung die Ausgabe der Werthpapiere derselben;
- Die Theilnahme an öffentlichen und Privat-Anlehen;
- An- und Verkauf von unbeweglichen Gütern zu deren theilweisen Verwerthung;
- Ankauf intabulirter Forderungen;
- Schließlich alle in den Wirkungskreis von Depositen-, Escompte-, Vorschuss- und Girobanken gehörigen Geschäfte, sowie alle Kommissions-, Bank- und Wechselgeschäfte, die Vornahme aller Arten Börsengeschäfte und den Handel mit Baargeld und Edelmetallen.

Die Westung. Escompte- und Kredit-Bank übernimmt gleichzeitig das Bank- und Wechselgeschäft des Herrn Sigmund Werner ohne jede Vergütung, und ist derselben durch die starke Clientel dieser Firma schon vom Beginn der Thätigkeit aus, ein starkes Geschäft gewiss. Ebenso ist dem Institute durch den Umstand, daß die unentgeltliche Leitung des Herrn Sigmund Werner auf eine Reihe von Jahren gesichert ist, nicht nur ein kostspieliger Leitungssapparat erspart, sondern steht auch bei der bewährten Geschäftspraxis des genannten Herrn ein hervorragender Rang unter den ungarischen Banken bestimmt in Aussicht.

Was die Operationsfähigkeit des Institutes betrifft, bieten entschieden die dem Verwaltungsrathe angehörenden bewährten Namen der Bankbranche nicht nur, sondern auch das innige Verhältniß mit ersten Geldinstituten genügende Garantien.

### Der Verwaltungsrath besteht aus den Herren:

Präsident: **Baron Louis von Földváry**, k. k. wirklicher Kämmerer, Vice-Präsident der österr.-ung. Escompte- & Kreditbank.

I. Vice-Präsident: **Dr. Friedrich von Huze**, Vice-Präsident der Dux-Bodenbacher-Bahn.

II. Vice-Präsident: **Samuel Frankl**, Grosshändler.

### Verwaltungsräthe:

Ferd. F. Leitner, k. k. Hofwechler in Wien.

Dr. Lud. Werner, Hof- u. Gerichts-Advokat in Wien.

Isidor Schindler, Direktor d. Länderbankvereines.

M. R. Fischer, Banquier in Pest.

Dr. Josef Wirava in Pest.

Josef von Szirány in Preßburg.

Anton Laban in Preßburg.

Sigmund Werner in Preßburg.

Wilhelm Frankel jun. in Preßburg.

### Subskriptions-Bedingungen:

1. Die Subskription findet

**Donnerstag, den 8. August d. J. in den gewöhnlichen Amtsstunden**

statt und zwar:

**in Pest beim Wechslerhause der österr. ung.-Escomptebank,**

**in Pest in der Wechselstube des Herrn M. R. Fischer, Hatvanergasse,**

in Preßburg in der Wechselstube des Hr. Sigmund Werner,

in Wien beim Länderbankverein, Franzensring 22.

in Wien beim Wechslerhause der österr.-ung. Escomptebank,

vorm. F. Leitner,

in Graz beim Wechslerhause der österr.-ung. Escomptebank,

in Sing bei der Bank für Oberösterreich und Salzburg,

in Ofen bei der Ofner Commercial- und Gewerbebank,

in Dedenburg bei der Dedenburger Escomptebank,

in Thyrnau bei der Thyrnauer Creditanstalt,

in Neutra bei der Sparkasse,

in Raab bei der Raaber Handelsbank,

in Neuhäusel bei der Neuhäusler Spar- und Creditanstalt,

in Steinamanger bei der Steinamanger Escomptegesellschaft,

in Miskolcz bei der Miskolczter Creditanstalt,

in Pápa bei der Handels- und Gewerbebank,

in Bieselburg bei der städtischen Sparkassa,

in Fünfkirchen bei der Baranyer Spar- u. Creditbank,

in Trenchin bei der Trenchiner Creditanstalt,

in Szegedin bei der Szegediner Verkehrsbank,

in Baja bei der Handels- und Gewerbebank,

in Debreczin bei der Handels- und Gewerbebank,

in Groß-Tapolcsan bei der Sparkassa,

in Waag-Neustadt bei der Sparkassa,

in Neufay bei der Sparkasse,

in Szigeg bei der slawonischen Commercial- und Escompte-bank.

1. Der Subskriptionspreis beträgt fl. 52 — für jede mit fl. 40 eingezahlte Actie. — 2. Bei der Zeichnung ist eine Kaution von fl. 20 — chende Reduktion ein. — 4. Die entfallenden Stücke, für welche einfristigen Bezugscheine ausgegeben werden, sind längstens 14 Tage nach dem kundzumalübernehmen.

Preßburg, im August 1872.

89 3-3

### Die Concessionäre.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

1. Jahrgang. Nr. 25.

Beilage des „Constitutionellen Pester Journal.“

Donnerstag, 8. August 1872.

## Arena im Stadtwäldchen.

Donnerstag, den 8. August 1872.  
Gastvorstellung der Frau Lang-Matthey.  
**Die schöne Helena.**  
Komische Operette in 3 Abtheilungen. Musik von Jacques Offenbach.  
Anfang 6 Uhr.

Das deutsche Aktientheater bleibt heute geschlossen, und bei ungünstiger Witterung findet dieselbe Vorstellung im Aktientheater statt. Anfang 8 Uhr.

## Budai szinkör.

Miklós Gyula igazgatása alatt adatik:  
Csütörtökön, 1872. augusztus 8-án  
Előszór:  
**Az esküszegő paraszt.**  
(Meineidbauer.)  
Népies színmű 3 szakaszban. Gruber után fordította Miklós Gyula.  
Kezdete 7 órákor.

## Kratochvil's Theater im Stadtwäldchen.

Nur noch 3 Gastvorstellungen des berühmten Mimikers Herrn Eduard Klischnigg und Frä. Edith.

Donnerstag, den 8. August 1872.  
**Der Stumme und sein Affe.**  
Romantisches Drama in 3 Aufzügen und 5 Bildern. Musik von Karl Binder.  
Anfang 6 Uhr. Kassaeröffnung 4 Uhr.

Samstag, den 10. August. Vorlesung der Gastvorstellung des Herrn Eduard Klischnigg und Frä. Edith  
In Vorbereitung  
**Die beiden Elfen.**

## Café Güttler. vormals Privorszky. Heute Concert

durch die berühmte im In- und Ausland mit größtem Beifall aufgenommene, sowie auch hier in guten Andenken stehende National-Musik-Kapelle Gebrüder Lakatos aus Komorn.

Achtungsvoll

Güttler,  
Cassier.

## Zur Nachricht.

Die für Samstag den 3. d. M. projektierte Eröffnungs-Vorstellung im

## „ORPHEUM“

musste auf Samstag den 10. d. M. verschoben werden, da die hervorragendsten Mitglieder des Auslandes nicht rechtzeitig eintreffen konnten.

Hochachtungsvoll ergebenst  
J. Swoboda,  
Eigentümer

## Die Verräther.

Roman aus dem Französischen von

Ponson du Terrail.

(57. Fortsetzung.)

„Brüder!“ wiederholte der Greis, „ich sage es Euch, es ist der allmächtige Gott, der uns zu Hilfe kommt.“

Hierauf sah man in der Entfernung eine Lampe in den Händen des Mannes erglänzen, der den neuen Aufschwung zu empfangen ging und dabei die Worte sprach: „wer seid Ihr?“

Eine Stimme antwortete: „derjenige den Ihr erwartet.“

„Ihr irrt Euch, wir erwarten Niemanden.“

„Ihr seid es, der sich irrt!“ erwiderte die frühere Stimme, „denn Ihr erwartet Ma-Eddin's Sohn.“

Die letzten Worte entlockten allen Genossen des Greises einen Schrei des Erstaunens.

Dieser rief aus: „ich habe es Euch ja gesagt, Gott kommt uns zu Hilfe!“

Im selben Augenblicke sah man einen jungen Mann, mit gegen Himmel gewandtem Auge und verklärtem Gesichte, seine Hand in die seines Führers gelegt, langsam vorschreiten.

Sir Archibald wurde todtenblaß, und glaubte, daß die Erde sich unter seinen Füßen öffnen müßte.

\* \* \*

Um dieses unerwartete Ereigniß zu erklären, müssen wir um einige Stunden zurückgreifen, und uns in die Heilanstalt versetzen, woselbst Sir Archibald festgenommen wurde, um später nach der Conciergerie abgeführt zu werden.

Wahnsinnige haben, wie man sagt, nicht nur manchmal lichte Augenblicke, sondern pflegen zu Zeiten sogar einen ganz besonderen Scharfsinn zu verrathen.

Der alte Callebrand hatte eben einen solchen Moment.

Nachdem Sir Archibald die Flucht ergriffen, hatte sich Aléa Raymond mehr genähert.

Raymond betrachtete noch immer Martha Callebrand, und sagte zu ihr: „ja, Sie sollten mir sagen, ob wir bald den 17. November haben, denn an diesem Tage werde ich reich werden, ich werde mehr Gold und Edelsteine als ein König besitzen, und dann werde ich Sie heiraten.“

Aléa neigte sich an Martha's Ohr und sagte zu dieser: „antworten Sie ihm, daß heute der 17. November ist.“

Martha, nachgiebig wie sie war, gehorchte ihr. Raymond stieß einen Schrei aus.

„Aber, wenn dem so ist,“ rief er, „so muß man mich augenblicklich gehen lassen!“

„Weshalb?“ fragte Callebrand, dessen Wahnsinn in diesem Augenblicke gewichen schien, so daß er wieder nur Gelehrter war, und auf Aléa blickend sagte: „wenn sein Geist sich nur auf einen Gegenstand konzentriren könnte, so würde ich ihm die Erinnerung wieder geben.“ Dann wiederholte er seine Frage an Raymond.

„Weshalb muß man Sie augenblicklich gehen lassen?“

„Weil diejenigen, die mir Ma-Eddin's Schätze wiedergeben sollen, mich erwarten.“

„An welchem Orte?“

„In der Tiefe eines Brunnens.“

Callebrand senkte das Haupt, und blickte mit einem verzagten Blicke auf Aléa.

„Er ist immer noch geistesabwesend,“ murmelte er.

„Nein,“ sagte Aléa, die sich an die Mittheilungen Ma-Kan's erinnerte, „es ist richtig, daß man ihn in der Tiefe eines Brunnens erwartet.“

„Wahr?“ rief Callebrand.

„Ich schwöre es Ihnen.“

Der Gelehrte erhob sich von der Bank, auf welcher er saß, und richtete seine Schritte gegen die offenstehende Thür des Pavillons.

Wir haben schon erwähnt, daß Callebrand und seine Tochter das Erdgeschloß bewohnten, während der erste Stock Raymond eingeräumt war.

Ma-Kan, der annahm, daß Callebrand's Wahnsinn eigentlich bloß eine Monomanie sei, und daß die Forschungen über die Hämmerbarkeit der Metalle ein Mittel sein dürfte, ihm den Verstand wiederzugeben, hatte in einem rückwärtigen Zimmer ein chemisches Laboratorium für ihn eingerichtet.

In dieses Zimmer begab er sich nun.

Aléa folgte ihm, Der Wahnsinnige öffnete einen Schrank und suchte unter zwanzig Gefäßen ein kleines Fläschchen, in welchem sich eine blaßrosa Flüssigkeit befand.

„Was ist das?“ fragte Aléa.

Callebrand antwortete: „wenn er einen Kaffeelöffel von dieser Flüssigkeit nehmen würde, so würde er die Erinnerung wieder gewinnen.“

„Die Erinnerung seiner ganzen Vergangenheit?“

„Das nicht, sondern nur des Gegenstandes, dessen er erwähnt und der ihm nicht klar ist.“

Aléa zauberte einen Augenblick.

„Wenn er seine Erinnerungskraft erlangt,“ dachte sie, „dann wird er sich auch auf mich erinnern und mich wieder lieben.“

Und die Furcht bemächtigte sich ihrer. Allein der Wunsch, den Betrüger Sir Archibald irre zu leiten, trug bei ihr über jede andere Rücksicht den Sieg davon.

„Es sei,“ sagte sie.

Callebrand nahm die Phiole und von einem Tischchen ein Glas und einen Löffel. Hierauf maß er die bestimmte Dosis ab, nahm das Glas und sagte zu Aléa: „kommen Sie!“ und beide verließen den Pavillon.

Raymond saß noch immer auf der Bank und Martha neben ihm. Er faßte ihre Hand und sprach: „Ach! wenn ich mich nur erinnern könnte. Ich bin sehr weit gereist... Nach einem Lande, wo der Himmel so blau ist... Ich sah einen alten Priester, und übergab ihm ein Pergament...“

Er hielt inne, faßte seinen Kopf mit beiden Händen und rief betrübt: „ach ich erinnere mich nicht!“

Jetzt kamen Aléa und Callebrand zurück. Ersterer reichte ihm das Glas und sagte: „Trinken Sie.“

Aber Raymond stieß ihre Hand zurück und sagte: „ich habe keinen Durst.“

Hierauf bat Aléa das Mädchen mit einem ausdrucksvollen Blicke.

Martha nahm das Glas, reichte es Raymond und lächelte ihn an. Dieser nahm es und trank.

Mit einemmale begann sein ganzer Körper zu zittern, sein blaßes Gesicht färbte sich, und seine Augen glänzten. Einen Augenblick blieb er wie vernichtet stehen, dann erhob er sich und rief: „ich erinnere mich! ich erinnere mich!“

Aléa war in den Pavillon entflohen, allein hinter einer Jalousie verborgen, hörte sie mit pochendem Herzen zu. Raymond sprach: „jetzt erinnere ich mich vollständig. Ich heiße Raymond von Ma-bedin, bin nach dem Orient gereist, war auf dem Libanon, und überbrachte einem alten Priester daselbst ein mit Hieroglyphen bedecktes Pergament, das er allein zu lesen verstand. Er überreichte mir den Inhalt: „Fahre nach Europa zurück, daselbst wirst Du einen Brief finden, der Dir ein Rendezvous bezeichnen wird.“

Der Brief kam. Das Rendezvous war in einem entlegenen Hause außerhalb Paris, in einem unterirdischen Gewölbe, in welches man durch einen Brunnen gelangte.

„Ich war nicht allein am Rande dieses Brunnens.“

Hier schien das Gedächtniß Raymond einen Augenblick zu verlassen.

„Aber Callebrand sagte lächelnd: „warten wir!“

Und wirklich; nachdem Raymond zu wiederholten Malen sich mit der Hand über die Stirne gefahren, fuhr er fort: „ich war nicht allein... ein Mann setzte sich neben mich... einer meiner Freunde — o, ich erinnere mich — es war Sir Archibald, ein Engländer, den ich auf Malta kennen gelernt hatte. Er bot mir eine Zigarre an. — Von diesem Augenblicke an weiß ich nicht mehr, was vorgegangen ist. Aber meine Freunde müssen mich doch noch immer erwarten...“

Als Aléa diese Worte hörte, hatte sie eine wunderbare Eingebung.

„Das, was Raymond nicht weiß,“ sagte sie, „wird Sir Archibald wissen!“ und sie rief Callebrand und sagte zu ihm: „wachen Sie über ihn, ich werde in einer Stunde zurück sein...“

Dann stürzte sie rasch aus dem Pavillon, das Gesicht in ihren beiden Händen verbergend, damit sie von Raymond nicht erkannt werde.

\* \* \*

Aléa ging raschen Schrittes durch den Garten und bei ihrem Wagen angelangt gab sie Befehl nach Paris zurückzufahren.

Die junge Frau hatte, wie wir gesagt, eine wunderbare Eingebung gehabt. Sir Archibald, das war klar, war an Raymond's Stelle getreten und hatte an seiner Statt das Erbtheil und den Namen Ma-Eddin's in Anspruch genommen. Natürlich mußte Sir Archibald auch im Besitze von Dokumenten, diese Erbfolge betreffend, sein, welche Raymond's Gedächtniß sehr zu Hilfe kommen dürften.

Während Aléa den Hof durchschritt, hatte sie von Sir Archibald's Verhaftung erfahren.

Dies war eine glückliche Gelegenheit, um sich die betreffenden Dokumente zu verschaffen.

Sie legte sich nun in das Hotel du Louvre und ließ sich die Schlüssel der Wohnung „Sir Archibald Mahébin's“ unter welchem Namen er in dem Buche des Hotels eingeschrieben war, geben.

Aléa kam im eigenen Wagen. Ihr sicher auftretendes Benehmen trug dazu bei, daß man sie für eine Frau, die zu solchem Begonnen ein Recht hat, hielt.

Sie sagte demnach zum Besitzer des Hotels: „Sir Archibald, einer meiner Freunde, welchem es unmöglich ist, selbst zu kommen, beauftragt mich, aus seiner Wohnung einige Papiere, die er dringend braucht, zu holen.“

Man übergab demzufolge ohne alle Schwierigkeit Aléa die Schlüssel seiner Wohnung.

Sir Archibald war Tags zuvor durch all' die Ereignisse, die auf einander gefolgt waren, so aufgeregt gewesen, daß alle seine Papiere, unter andern auch die Uebersetzung des geheimnißvollen Manuskriptes, auf dem Tische geblieben waren.

Aléa, von einem merkwürdigen Instinkt geleitet, nahm zu aller erst dieses Manuskript zur Hand.

Die ersten Zeilen, die sie durchflog, hatten genügt, um ihr zu zeigen, daß dies Papier dasjenige sei, welches sie suchte.

Sie ging, das Manuskript nehmend, allsogleich wieder hinab und stieg in den Wagen, dem Kutscher zurufend: „nach Passy!“

Auf dem Wege überlas sie das ganze Manuskript und kannte jetzt eben so gut wie Sir Archibald die geheimnißvolle Geschichte des Propheten Ma Eddin.

Als sie zurückkam, befand sich Raymond noch immer bei Martha und Callebrand, welcher in der Zwischenzeit keinen seiner Wahnsinnsanfalle gehabt.

Und durch das Aufbieten all' seiner geistigen Kräfte Raymond besser beobachten zu können, hatte der Gelehrte beinahe sich selbst vergessen, Raymond war damit beschäftigt, vergangene Dinge in seinem Gedächtnisse wachzurufen. Aber eigenthümlich! er erinnerte sich nur der Ereignisse, die auf seine Reise im Orient und auf das Rendezvous, welches ihm für den 17. November gegeben worden war, Bezug hatten.

Aléa schien in seiner Erinnerung keine Spur zurückgelassen zu haben. Als sie wiederkam, blickte er auf sie wie auf eine Fremde.

Sie hielt ihm das Manuskript hin und sagte: „es ist heute der 17. November und in Folge dessen der Tag, an welchem Sie erwartet werden. Aber diejenigen, die Sie erwarten, haben gewollt, daß Sie auch wissen sollen, weshalb man Sie erwartet.“

„Ah!“ rief er in überraschtem Tone.

„Lesen Sie!“ sagte sie.

Raymond nahm das Manuskript.

Martha und Aléa zogen sich, die Augen auf Raymond heftend, ein wenig zurück.

Raymond warf zuerst blos einen zerstreuten Blick auf das Manuskript. Nach und nach schien ihn jedoch die Lektüre zu interessieren, und wie er las, erhellte sich sein Gesicht, und es schien, als ob sein Verstand ihm wiederkäme. Nach einer Stunde, als er zu Ende gelesen hatte, stand er auf und rief: „Ja ich bin gewiß Ma-Eddin's Sohn, der Prophet, und die Schätze, die er hinterlassen hat, sind mein!“ Hierauf lief er auf Martha zu und ergriff ihre Hände.

„Martha!“ rief er, „Martha! ich liebe Sie... und Sie müssen meine Frau werden.“

Aléa erblaßte, aber sie hatte den Muth zu bleiben.

Raymond erinnerte sich nicht mehr auf sie, Raymond erkannte sie nicht wieder! er liebte Martha!

Aléa's moralische Schwäche war mit Blitzeschnelle wieder verschwunden. Sie kam auf ihn zu und reichte ihm die Hand: „Wollen Sie, daß ich ihre Schwester sei?“ sagte sie zu ihm.

„Ja,“ antwortete er, „denn Sie scheinen gut zu sein...“

Dann mit jener Raschheit des Geistes, die den Wahnsinnigen eigen ist, fügte er hinzu: „Und wenn ich reich sein werde, so werde ich Sie dotiren!“

Dann setzte er sich zu Martha's Füßen, sprach von seiner Liebe und machte tausend Pläne für die Zukunft.

Aléa war zu Callebrand gegangen.

„Bewachen Sie ihn bis zum Abend,“ sagte sie.

Der Greis machte ein Zeichen des Einverständnisses, worauf Aléa sich entfernte.

„Jetzt“, sagte sie zu ihrem Lehrenden, „will ich Sir Archibald befreien und was ihn bis zu Ende irre zu leiten...“

Man weiß, was sich in der Zwischenzeit zugetragen.

Aléa hatte Sir Archibald an der Thüre seines Rue du Helber verlassen. Dann entfernte sie sich und ließ auf dem Boulevard anhalten, wo sie den Baronet in einen Mietwagen steigen sah, was ihr die Ueberzeugung schaffte, daß Sir Archibald sich zum Rendezvous begeben.

„Nach Passy!“ rief sie dem Kutscher zu, „so rasch die Pferde können!“

John ließ den zwei irländischen Rossen die Zügel schießen und jagte mit Blitzeschnelle davon.

Seit einer Stunde hatten Martha und Callebrand alle Mühe Raymond's Ungebild zu beschwichtigen, dieser wiederholte stets: „Die Stunde des Rendezvous naht... ich muß fort.“

Aber Martha faßte ihn bei der Hand und sagte: „Jetzt noch nicht.“

Endlich kam Aléa.

„Es ist die Stunde,“ sagte sie, „kommen Sie mit mir.“

„Wo führen Sie mich hin?“ fragte Raymond.

„Zu denen, die Sie erwarten,“ und dabei hieß sie ihn in den Wagen steigen.

Aléa's Kutscher fuhr über den äußeren Boulevard, wodurch er einen guten Theil Weges ersparte.

Auf dem Wege war Raymond still, seine gewöhnlichen Träumereien hatten ihn wieder befallen. aber die fixe Idee, daß er Ma-Eddin's Sohn sei, war vorherrschend, und als Aléa's Wagen beim Eingange des verfallenen Hofes, in dessen Mitte sich der geheimnißvolle Brunnen befand, anhielt, rief er aus: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß man mich als den wahren Sohn Ma-Eddin's erkennen wird!“ und sich an die Verhaltungsmaßregeln erinnernd, die man ihm vierzehn Tage früher gegeben hatte, bog er sich über den Brunnen und gab durch einen Pfiff das vorgeschriebene Zeichen.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleiner Anzeiger des „Const. Pester Journal.“

4 Zeilen kosten 20 Kr., 6 Zeilen 30, jede weitere Zeile 5 Kr. Auskünfte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Const. Pester Journal.“

**In Anzeigen**  
werden Abonnements für das „Const. Pester Journal“ bei Herrn Simon Breitner angenommen.

Esobien ist eine Sendung Stuttgarter Harmonium und Pianinos angekommen.  
**A. J. Gder**  
Klavier-Agentur, Wai-  
nergasse Nr. 12, 1. St.  
Nr. 22.  
3-3

**Geld**  
in jeder Höhe  
auf Ratenzahlung  
Pensions- u. Gagebögen,  
**Ratenbriefe,**  
Versatzscheine, Lose  
und alle Gattungen Werth-  
papiere  
unter soliden Bedingungen.  
**Gräbelpark Nr. 12,**  
3. Stock Nr. 13, Vorm.  
8-10, Nachm. 2-4 Uhr.  
8-\*

**100 Gulden**  
werden gegen mäßige Zinsen  
anzunehmen gesucht. Sicher-  
stellung genügend vorhanden.  
Näheres in der Expedition.  
95 3-3

**2 Hausinspektoren**  
mit 400 fl. freie Wohnung  
sind noch zu haben.  
Verschiedene

**Dienstposten,**  
wie auch Stubenmädchen und  
Köchinnen werden sofort be-  
sorgt.

**7 Hausmeisterstellen**  
für 1. November sind noch  
zu besetzen. Näheres bei Dr.  
Stefan Lóth, Millergasse Nr. 3.  
87 4-5

**Ein Praktikant**  
mit schöner Handschrift, wird  
sogleich aufgenommen. Wo?  
sagt die Expedition.  
83 5-6

**Eine Drafik**  
mit Galanterie und Herren-  
Modellager, Stempel und  
Briefmarkenverschleiß, auf ei-  
ner lebhaften Straße in Pest,  
ist zu verkaufen. Näheres in  
der Expedition dieses Blattes.  
58 9-10

**Geld**  
in jeder Höhe  
auf Gage- und Pensionsbögen,  
**Ratenbriefe,**  
Versatzscheine,  
Loose  
billigt  
im Comptoir:  
**Jägergasse Nr. 14.**  
88 4-\*

**Billige Wohnung!**  
Ein zwischen den hundert  
Häusern auf der Eszöbör-  
straße sub. Nr. 87 gelegenes  
Haus sammt allen darin be-  
findlichen Wohnungslokali-  
täten ist vom 1. August oder  
1. November 1872 auf ein  
ganzes Jahr unter sehr vor-  
theilhaften Bedingungen zu  
vermieten. Näheres beim  
Herrn Carl Ghyimothy, Schuh-  
macher, Kesteméteggasse  
Nr. 4.  
92 3-3

**Ein sieben-aktiger**  
**Konzertflügel**  
aus der berühmten Fabrik der  
Firma Schwegler  
und Sohn, ist wegen Ab-  
reise billig zu verkaufen.  
Grünebaumgasse Nr. 34, 1.  
Stock rechts, Gang letzte  
Thüre.  
96 3-3

**Ein hübsches**  
**Ladenmädchen,**  
soliden Charakters, findet so-  
fort unter vortheilhaftesten Be-  
dingungen, Aufnahme in ein  
Delikatessen-Geschäft. Cau-  
tions-Leistung in der Höhe von  
Gulden Hundertsüßig wird  
gefordert. Näheres in der  
Expedition dieses Blattes.  
99 2-3

Ein gut erhaltene, allein-  
stehende Witwe, wünscht als  
**Wirthschafterin**  
bei einem einzelnstehenden  
Herrn gegen solide Bedingun-  
gen unterzukommen.  
Antwort erbittet man un-  
ter E. S. Grabengasse, Lu-  
bingerisches Haus Nr. 5,  
Thür Nr. 11.  
93 3-3

**Ein Haus in der**  
**Franzstadt,**  
21 Gassenfront, 8 Wohnun-  
gen und Stallung 625  
Grund ist um 24,000 fl. zu  
verkaufen. Näheres Kaffé  
Bischinger, Uelléerstraße von  
1-3 Uhr.  
100 2-3

**Henriette v. G. G.**  
liegt ein Brief poste restante.  
108 1-1

**Herrn A. Kopp,**  
**Tischmeister in Loc.**  
Da Sie meine Frage  
bis heute noch nicht beant-  
wortet haben, so erlaube ich  
Sie höflichst mir ihre Ehren-  
schuld wemöglich bis zum  
12. August zu begleichen,  
da die Welt eh zu  
Grunde geht.  
Leopold Leskowitzs.

**Eine Drafik**  
auf frequentem Orte der  
Leopoldstadt ist sogleich abzu-  
lösen. Näheres in der Expe-  
dition.  
106 1-3

**Eine**  
**Kindergärtnerin**  
wünscht in einem Kindergar-  
ten oder bei einer Familie  
unterzukommen. Auskunft  
wird ertheilt im Kindergarten  
in der 3 Kronengasse.  
1-1

**Ein Kaffeeschank,**  
auf gangbarem Posten, ist we-  
gen Familienverhältnisse so-  
gleich zu verlassen. Wo?  
sagt die Expedition dieses  
Blattes.  
109 1-1

**Man sucht**  
einen gewandten verlässlichen  
Verkäufer mit 500 fl. Kau-  
tion und bescheidenen An-  
sprüchen. Näheres in der  
Expedition dieses Blattes.  
110 1-4

**„Liebenswürdig 20!“**  
Eh bien, Madame, je  
parle allemand! Wenn  
selbst Dichtung patrioti-  
sche Schärmeerei nicht  
immer verträgt, ist Wahrheit  
stets cosmopolit. Beide  
aber acceptiren das Gute und  
Schöne überall und in jeder  
Form. Also weder Groll, noch  
Drohung, deutsch oder  
blaufärblich, ich gehorche!  
Dichtung hat die interes-  
sante Studie bereits beendet  
und wünscht recht bald exa-  
minirt, d. h. mit Wahrheit  
konfrontirt zu werden; —  
acht Tage und auch Dienstag  
sind vorüber! — Ich bin  
doch wohl keiner der 23?  
Dichtung und Wahrheit.  
107 1-1

**Ein kleines**  
**schönes Gut**  
bei 50 Joch Feld, Hausgarten,  
Eisenbahn-Station, Pester Ko-  
mitat wird verkauft. Näheres  
Dr. Lóth, Millergasse Nr. 3.  
91 3-3

### Wohnungsanzeiger.

**Im Wohnungs-Anzeiger kostet eine Wohnungs-Anzeige 50 Kr. ö. W. und erscheint daselbst um diesen Preis insolange, als die inserirte Wohnung an den Mann gebracht ist.**

**Zu vermieten 3 Zim-  
mer, Vorhaus, Küche, Boden,  
Keller und nächstes Viertel zu  
beziehen. Königsgasse Nr. 20.  
Die Hälfte eines großen  
Gewölblokales auf der Land-  
straße zu vermieten und  
gleich zu beziehen. Näheres in  
der Expedition dieses Blattes.**

**Eine hübsch möblirte  
Gassenwohnung, bestehend  
aus einem Schlafzimmer mit  
zwei Betten und einem Wohn-  
zimmer sind für 1. August zu ver-  
lassen. Näheres Wai-  
nergasse Nr. 34, beim Hausmeister.**

**Parterre - Lokalitäten**  
sind für 1. November Pala-  
stingasse Nr. 17 zu vermieten.  
Näheres daselbst.

**Eine Gewölbhölle ist zu  
verlassen und sogleich zu be-  
ziehen. Näheres in der Expe-  
dition.**

**Eine Wohnung, be-  
stehend aus 2 separirten  
Zimmern, Küche, Boden,  
Keller wird für November-  
Viertel gesucht. Adressen in  
der Expedition abzugeben.**

**Sogleich oder für 1. No-  
vember, ist zu vermieten eine  
schöne Garçon-Wohnung,  
Stadt, Realschulgasse Nr. 11.**

**Zu vermieten eine große  
Gassenwohnung im zweiten  
Stock, wie auch mehrere Gaj-  
sen-Lokale per 1. November  
zu beziehen. Näheres zu er-  
fragen: Franz-Joseph-Quai  
Nr. 1, beim Hausmeister,  
Maria-Baliergasse, Steini-  
sches Haus.**

**Die Gewölb-Lokalitäten,  
2 Adlergasse Nr. 16,  
sind vom 1. August ab täg-  
lich zu beziehen. Nähere  
Auskunft bei Sam. Kohn,  
2 Adlergasse Nr. 24.**

**In der Palastingasse  
Nr. 13, 3. St., Th. 29 ist  
ein möblirtes Monatzzimmer  
mit separirtem Eingang gleich  
zu beziehen.**

**Eine Wohnung im 1.  
Stock, bestehend aus 3 Gaj-  
sen-, 1 Hof-, 1 Vorzimmer,  
Küche, Boden und Keller, am  
1. August zu beziehen. Pala-  
stingasse Nr. 19.**

**Eine Wohnung, beste-  
hend aus 3 Hofzimmern, Vor-  
haus, Küche, Speise und  
Zugehör im 3. Stock, mit  
1. November zu beziehen.  
Göttergasse Nr. 18.**

**Zu vermieten eine ele-  
gante Wohnung in Ofen  
Christinenstadt nahe dem Lun-  
nel 5 Zimmer, Küche, nebst  
Zugehör. Näheres bei No-  
senthal und Comp. Wai-  
nergasse Nr. 1.**

**Eine Wohnung, Gewölbe,  
2 Zimmer, Küche, Keller zum  
nächsten Viertel zu beziehen.  
Taban, Kreuzgasse Nr. 688.  
Zu erfragen bei der Haus-  
eigentümerin daselbst.**

**Eine möblirte Woh-  
nung, bestehend in 1 Salon  
mit Alfoven und 2 Zimmern,  
untere Donauzeile Nr. 26 im  
ersten Stock, mit der Aussicht  
auf die Donau, zu verlassen.  
Zu erfragen rückwärtige Stiege  
über dem Gang daselbst.**